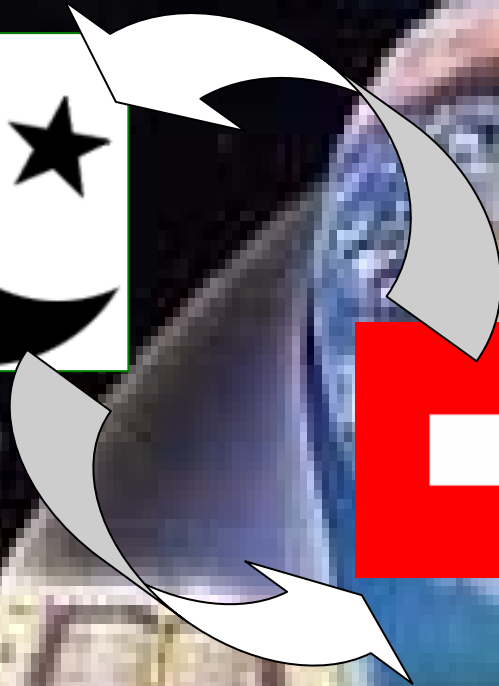


# Islamische Jugendliche in der Schweiz: Integration vs. Identität?



Maturaarbeit  
Imeri Zulkufli  
Kantonsschule Kreuzlingen, 4Mb  
Betreuer: W. Meyenhofer  
Dezember 2006

# Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	3
Einleitung.....	4
Bedeutung der Begriffe.....	6
<b>1. Grundinformationen</b>	<b>10</b>
1.1 Statistische Grundlagen.....	10
1.2 Verteilung in der Schweiz.....	13
1.3 Demografische Entwicklung der Albaner in der Schweiz .....	15
1.4 Erste Schlussfolgerungen und die Situation in Kreuzlingen.....	18
<b>2. Islamische Organisationen</b>	<b>20</b>
2.1 Die Dachorganisation DIGO.....	21
2.2 Islamische Akteure in Kreuzlingen.....	22
<b>3. Problemfelder</b>	<b>25</b>
3.1 Der soziale Bereich.....	25
3.1.1 Schule und Bildung.....	25
3.1.2 Der Arbeitsmarkt.....	27
3.2 Der Islam .....	29
3.3 Kultur und Tradition.....	33
3.3.1 Traditionelles Familienleben.....	33
3.3.2 Teilnahme an der Schweizer Jugendkultur.....	35
<b>4. Schlussteil</b>	<b>38</b>
Nachwort.....	39
Quellenverzeichnis.....	40
Anhang.....	42

## Vorwort

Heute leben ungefähr 165'000 Albaner in der Schweiz. Die Hälfte davon sind Jugendliche und Kinder. Obwohl Unterschiede zwischen den einzelnen Individuen existieren, erweist sich bei allen etwas Gemeinsames: Die Integration in die Schweizer Gesellschaft. Die Integration als Wegweiser zur Erreichung der Ziele. Es ist keine leichte Aufgabe für diese Jugend, denn sie sind einem enormen Anpassungsdruck ausgesetzt. Man redet von der mangelnden Integration und die Jugendlichen werden täglich mit Vorurteilen konfrontiert.

Ich habe mich in meiner Maturaarbeit mit diesem Thema auseinandergesetzt, da ich selbst zu dieser Jugend gehöre, die sich in die Schweizer Gesellschaft zu integrieren versucht. Ich stecke mitten in diesem Prozess und habe seit meinem ersten Tag in der Schweiz mit Jugendlichen verschiedenster Herkunft zu tun gehabt. Seit über 14 Jahren versuche ich mich den Sitten und Gebräuchen der Schweizer Kultur anzupassen. Es fällt mir persönlich nicht schwer und so habe ich auch manchmal das Gefühl, dass ich nun soweit bin als Schweizer aufzuwachsen und nicht als Ausländer, der mitten im Anpassungsprozess steht.

Ich hatte die Integration schon immer als einen Wegweiser für ein friedliches Zusammenleben in einer Gesellschaft empfunden, doch aus meinem Freundeskreis ist mir bekannt, dass einige mehr Mühe haben, sich in die Schweizer Gesellschaft zu integrieren.

Das ist der Grund, warum ich dieses Thema gewählt habe, denn ich kann auch auf subjektive Erlebnisse zurückgreifen, weil ich diesen Prozess selbst erlebt habe oder immer noch erlebe.

Ich danke meinem Betreuer Herrn Meyenhofer ganz herzlich für die Unterstützung meiner Arbeit. Ein grosses Dankeschön geht auch an die Interviewpartner, die sich für mich Zeit nahmen und mir wichtige Materialien lieferten. Dies wären Herr Saam (im Sozialamt Kreuzlingen), Herr Osswald (Leiter von OJA und JTK) und seine Mitarbeiterin Iris Schwendener. Frau Gül ( Integrationsstelle in Romanshorn), Herr Kutter ( Sozialarbeiter in Frauenfeld). Ganz herzlich danke ich auch Rehan Neziri (Imam in Kreuzlingen) und allen anderen, die ich nicht namentlich erwähnte.

## Einleitung

*„ Auf der Autobahn A3 wurde am Sonntag, 10, September 2006, um 03:45 Uhr, ein Personenwagenlenker mit AG-Kontrollschildern registriert, welcher 169 km/h statt dort erlaubten 100 km/h unterwegs war. Der Lenker, ein in der Region wohnhafter 24-jähriger Mazedonier, musste sein Fahrzeug stehen lassen und einen Ersatzchauffeur organisieren, weil ihm der Führerausweis auf der Stelle entzogen wurde.“<sup>1</sup>*

Solche Zeitungsartikel prägen das Image der albanischen Jugendlichen in der Schweiz. Sie haben ohnehin schon einen schlechten Ruf und leider leiden auch die Unschuldigen unter ihnen darunter. Auch wenn nur einige von ihnen ständig in Schlägereien verwickelt sind, im Drogengeschäft tätig sind oder als Raser in den Medien auftauchen, bilden sich die Leute schnell ein falsches Urteil über sie und werfen alle jungen Albaner in den gleichen Topf.

Die Integration der albanischen Jugendlichen in die Schweizer Gesellschaft wird als Problem empfunden. Integration, eine anspruchsvolle Aufgabe für diese Jugend, die einem enormen Anpassungsdruck ausgesetzt ist, denn es treten verschiedene Problemfelder bei der Integration dieser Jugend auf. Nun stellt sich die Frage, ob die Integrationsprobleme einfach nur auf die soziale Lage, Tradition und Kultur der Albaner zurückzuführen sind oder ob der Islam die Integration behindert und die Probleme somit auf einem religiösen Hintergrund beruhen.

Anfangs hatte ich Mühe mir wichtige und interessante Quellen und Materialien zu beschaffen, da dieses Thema so vielseitig ist. Doch mit der Zeit häuften sich meine Quellen immer mehr und da es ein hochaktuelles Thema ist, stiess ich immer wieder auf neue Aspekte zu diesem Thema. Ich hatte nun viele Informationen vor mir liegen und musste darauf Acht geben, dass ich mich nicht darin verliere. Wie ein Puzzle fügte ich die ausgewählten Themen Schritt für Schritt zusammen und es ergaben sich nun auch Zusammenhänge. So konnte ich mich dann auch mit den Aspekten in meiner Arbeit befassen, die mich am meisten interessierten.

Meine Arbeit habe ich folgendermassen aufgegliedert:

---

<sup>1</sup> Quelle: [http://www.jugendanwaltschaft.bl.ch/docs/uebrige/mit\\_pol/2006e/607.htm](http://www.jugendanwaltschaft.bl.ch/docs/uebrige/mit_pol/2006e/607.htm)

Am Anfang werden die Begriffe wie Integration, Identität, etc. erläutert und in Zusammenhang mit meiner Arbeit gebracht.

Der erste Teil meiner Arbeit stellt einige demographische Daten über die in der Schweiz lebenden Albaner und nebst den Einwanderungswellen werden noch die Unterschiede zwischen einem Jugoslawen, Albaner und Muslim geklärt. Im Hinblick auf die Situation in Kreuzlingen wird auch der Albanisch-islamische-Verein in Kreuzlingen vorgestellt und somit werden Aspekte wie der Religionsunterricht dieses Vereins im Hauptteil meiner Arbeit erwähnt. Der Hauptteil stellt Problemfelder dar, die bei der Integration auftreten können. Diese Problemfelder lassen sich in den drei Bereichen sozial, Islam und Kultur unterteilen.

Es wird untersucht, ob die islamische Identität der Jugendlichen wirklich die Integration behindert.

## Bedeutung der Begriffe

Das Ziel ist die Integration der jungen Albaner in die Schweizer Gesellschaft. Dieses Ziel ist heute ein hoch brisantes Thema geworden.

Was verstehen wir unter Integration?

Laut einer Definition bei Wikipedia bedeutet Integration Folgendes:

*„Integration bedeutet in der Soziologie die Wiederherstellung eines Ganzen durch Prozesse, die das Verhalten und Bewusstsein nachhaltig verändern. Integration kann einerseits zwischen einzelnen Individuen gegenüber Gruppen, andererseits zwischen Gruppen, Schichten, Rassen, Kulturen und Klassen innerhalb einer Gesellschaft untereinander und weiter noch zwischen verschiedenen Gesellschaften stattfinden. Ziel jeglicher Integration ist die Herausbildung neuer sozialer Strukturen und sozialer Ordnungen. Es handelt sich dabei [...] um die kombinatorische Schaffung eines neuen Ganzen unter Einbringung der Werte und Kultur der außen stehenden Gruppe in die neue Gesellschaft, bei Erhalt einer eigenen 'Identität'. So könnten beispielsweise Immigranten in eine Kultur integriert werden. [...]“<sup>2</sup>*

Bei der Integration kommt es zur Entstehung von etwas Neuem. Das Neue wäre eine Kombination zwischen der eigenen Kultur und der schweizerischen Gesellschaft und ermögliche somit den Ausländern die Erhaltung der eigenen Werte und Kultur. Dieses Neue kann jedoch nur aufgrund einer Veränderung von beiden Seiten entstehen.

Im Auftrag des Departementvorstehers EJPD hat das Bundesamt für Migration klare Ziele der Integrationspolitik formuliert:

- *„Ziel der Integration ist das Zusammenleben der einheimischen und ausländischen Wohnbevölkerung auf der Grundlage der Werte der Bundesverfassung und gegenseitiger Achtung und Toleranz.*
- *Die Integration soll längerfristig und rechtmässig anwesenden Ausländerinnen und Ausländern ermöglichen, am wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Leben teilzuhaben.*
- *Die Integration setzt sowohl den entsprechenden Willen der Ausländerinnen und Ausländer als auch die Offenheit der schweizerischen Bevölkerung voraus.*
- *Es ist erforderlich, dass sich Ausländerinnen und Ausländer mit den gesellschaftlichen Verhältnissen und Lebensbedingungen in der Schweiz auseinandersetzen und insbesondere eine Landessprache erlernen.“<sup>3</sup>*

---

<sup>2</sup> Definition aus [www.wikipedia.ch](http://www.wikipedia.ch) im Bereich: Integration/Soziologie

<sup>3</sup> Zitat der Ziele und Integrationspolitik aus dem Integrationsbericht 2006, S. 8.

Gemäss dieser Integrationspolitik ist das Zusammenleben der einheimischen und ausländischen Wohnbevölkerung oberstes Ziel. Die Integrationspolitik stellt die erforderlichen Leistungen der ausländischen Bevölkerung in den Vordergrund. Die ausländische Bevölkerung hat sich an die Sitten und Gebräuche der schweizerischen Gesellschaft anzupassen.

Von der einheimischen Seite soll Toleranz und Offenheit gefordert werden. Toleranz und Offenheit sind mit dem Begriff Geduld verknüpft, unter welchem man primär nicht eine Bewegung auf die Andern versteht.

Somit sind die Ziele der Integrationspolitik nicht deckungsgleich mit der vorangegangenen Definition von Integration, bei der etwas Neues entstehen soll. Für das Entstehen des Neuen braucht es ja eine Veränderung von beiden Seiten.

Ausserdem ist in dieser Integrationspolitik nirgends die Rede von der Beibehaltung der eigenen Werte und Kultur.

Die Integration der ausländischen Wohnbevölkerung sollte aber nicht nur von Anpassungsprozessen an die schweizerische Gesellschaft, also auf etwas Bestehendes, ausgehen.

*„Mit Assimilation bezeichnet man in der Soziologie die (erzwungene) Übernahme der Sprache, Kultur, Bräuche und Sitten und Lebensgewohnheiten der Mehrheitsgesellschaft durch Individuen, Gruppen oder Minderheiten. Üblicherweise wird mit der Assimilation von Einwanderern die Annahme der Sprache (bei gleichzeitiger Aufgabe ihrer eigenen) und der Gebräuche ihres Aufnahmelandes verbunden.[...]*

*Assimilation und Integration werden begrifflich oft gleich gestellt oder miteinander verwechselt. Es handelt sich aber um zwei verschiedene Prozesse, die unterschiedliche Auswirkungen haben.“<sup>4</sup>*

Vergleicht man nun diese Art von Definition mit den Zielen der Integrationspolitik, dann stellt sich heraus, dass die Schweizer Integrationspolitik, wie sie vom Bundesamt für Migration formuliert wird, auf die Assimilation der Ausländer abzielt.

Doch aus der Sicht der Ausländer kann die Assimilation nicht das Ziel sein, da eine vollständige Anpassung nicht möglich ist. Woran soll man sich denn überhaupt anpassen? Die Schweizer Gesellschaft ist auch nicht homogen und es gibt nicht die Schweizer Identität.

*„George Herbert Mead vertritt die Auffassung, dass sich Geist (MIND) und Identität (SELF) erst aus gesellschaftlichen Interaktionssituationen heraus über Sprache entwickeln: „ Identität entwickelt sich; sie ist bei der Geburt anfänglich nicht vorhanden, entsteht aber innerhalb des gesellschaftlichen Erfahrungs- und Tätigkeitsprozesses, das heisst im jeweiligen Individuum als Ergebnis seiner Beziehungen zu diesem Prozess als Ganzem und zu anderen Individuen innerhalb dieses Prozesses “. (S. 177, Geist, Identität, und Gesellschaft, 1988).*

*Somit steht die Identität eines Menschen mit dem eigenen physiologischen Erscheinungsbild nicht in direktem Zusammenhang, wobei Mead einräumt, dass das Erscheinungsbild für die Ausformung der Identität von entscheidender Bedeutung ist.“<sup>5</sup>*

Identität ist also nicht etwas Angeborenes und Feststehendes. Die Identität eines Individuums entwickelt sich erst im Verlauf seines Lebens.

Die Ausländer, die als Erwachsene in die Schweiz kommen, haben ihre ausländische Identität, während sich die Ausländer, die in der Schweiz aufwachsen, ihre Identität in der Schweiz erwerben. So entwickelt sich ihre Identität in der ausländischen Familie und in der Schweizer Gesellschaft (vgl. ihre Sprache: In den Familien sprechen sie ihre Herkunftssprache, während in der Schule und auf den Strassen Schweizerdeutsch gesprochen wird).

Damit kommen wir zur spezifischen Situation der Secondos:

*„Ein Secondo (Begriff nur in der Schweiz gebräuchlich) ist ein bereits in seinem neuen Heimatland, beziehungsweise aktuellem Aufenthaltsland, geborener Ausländer, ein Kind von Einwanderern. Die meist sprachlich bereits integrierte "Zweite Generation" oder eben die Secondos leben oft zwischen der Kultur ihrer Eltern und Großeltern und der Kultur des Landes, in dem sie sich aufhalten. Durch sich gegensätzlich verhaltende Erwartungen von wahrgenommenen Repräsentationen der beiden Kulturen entsteht ein Dilemma, dessen Belastung Einheimische oft kaum verstehen können.*

*Secondos haben daher in Bezug auf die Kultur ihres Aufenthaltslandes mitunter von den Ansichten der ansässigen Einheimischen weit differierende Meinungen, die meist durch entsprechende Erfahrungen begründet sind.*

*Es liegt in der Schwierigkeit der subjektiven Erfahrung von Belastungen in zwischenkulturellen Dilemmata, dass es lange Zeit als kaum möglich dargestellt wurde, derartige Erfahrungen als alternative Realität einer Kulturerfahrung darzustellen. Je nach Heimatland wird ein interkulturell aufwachsender Ausländer ein Spektrum an Erfahrungen machen, das irgendwo zwischen kompletter Immersion (Einbettung), teilweiser Entfremdung, stiller oder sogar gewaltsamer Apartheid liegen kann.*

---

<sup>4</sup> Definition aus [www.wikipedia.ch](http://www.wikipedia.ch) im Bereich: Assimilation/ Soziologie

<sup>5</sup> George Mead, Geist, Identität und Gesellschaft, 1988, S. 177, zitiert nach [www.wikipedia.ch](http://www.wikipedia.ch). Begriff: Identität

*Da gelegentlich schwer zu verarbeitende Belastungen auch zu psychischen Reaktionen führen können, sind auch Übertreibungen, Abgrenzungsreaktionen oder Gegenwehr zu erwartender und daher normaler Teil der alternativen Realität von Secondos im Aufenthaltsland.“<sup>6</sup>*

Die Secondos befinden sich in einer anderen Situation als ihre Eltern, da sie meist zwischen der Kultur ihrer Eltern und der Kultur des Aufenthaltslandes leben. Das Dilemma, das zwischen den beiden Kulturen entsteht, wird von den Eltern kaum verstanden.

Es ist also wichtig, die uns interessierende Gruppe, die Albaner in der Schweiz, genauer zu erfassen.

Dabei wird auf die demographische Entwicklung, die Verteilung in der Schweiz und die Anzahl der in der Schweiz lebenden Albaner eingegangen.

---

<sup>6</sup> Definition zitiert aus [www.wikipedia.ch](http://www.wikipedia.ch). Begriff: Secondos

# 1. Grundinformationen

## 1.1 Statistische Grundlagen

Um aus den folgenden Statistiken und Zahlen einen Schluss ziehen zu können, braucht es eine klare Unterscheidung zwischen den einzelnen Begriffen (Albaner, Mazedonier, Jugos und Muslime), die oft miteinander verwechselt werden und Unklarheit auslösen. Eine sorgfältige Analyse der Statistiken und Zahlen könnte uns zeigen, wie viele Albaner in der Schweiz leben.

Im Jahre 2000 lebten 1'449'327 Ausländer in der Schweiz. An der gesamtschweizerischen Bevölkerungsanzahl gemessen, ergibt das einen Prozentsatz von 20,3. Die zehn wichtigsten Herkunftsstaaten sind:<sup>7</sup>

Tab. 1) Die wichtigsten Herkunftsstaaten der Ausländer<sup>6</sup>

1. Italien	319 847
2. Serbien und Montenegro	207 367
3. Portugal	139 939
4. Deutschland	110 880
5. Spanien	83 445
6. Türkei	81 796
7. Frankreich	61 169
8. Mazedonien	55 203
9. Bosnien	45 858
10. Kroatien	42 775

Die Tabelle zeigt, dass etwa ein Fünftel der ausländischen Bevölkerung aus Italien stammt. Die zweitgrösste Gruppe bildet Serbien und Montenegro mit etwa 15%. Die letzten drei Plätze dieser Tabelle sind ebenfalls von Balkanstaaten besetzt. Addiert man die Anzahl der Ausländer aus den Balkanstaaten, so erkennt man, dass ungefähr 351000 Ausländer aus dem ehemaligen Jugoslawien bzw. Ex-Jugoslawien kommen. Dieser Begriff meint die heutigen Staaten: Slowenien, Kroatien, Bosnien und Herzegowina, Serbien und Montenegro sowie Mazedonien. Mit anderen Worten heisst das, dass nicht die Italiener, sondern die Ausländer aus Ex-Jugoslawien die grösste Gruppe bilden.

---

<sup>7</sup> Information aus der Volkszählung 2000 vom Bundesamt für Statistik. Die Integration der ausländischen zweiten Generation und der Eingebürgerten in der Schweiz. S. 142

Spricht man hingegen heute noch von Jugoslawien, ist meistens nur noch Serbien und Montenegro gemeint.

Zu welcher Gruppe aber zählen nun die in der Schweiz lebenden Albaner?

Zu Serbien und Montenegro gehört auch die Provinz Kosovo dazu. Diese Provinz wird von Albanern bewohnt. Die Mehrheit der Kosovo Albaner sind sunnitische Muslime. Es gibt aber auch christliche Albaner, d. h. Katholiken und Orthodoxe. Ihr Anteil ist aber wesentlich geringer als der Anteil der muslimischen Albaner.

Ferner existieren in dieser Provinz noch serbische und andere Minderheiten.

In den Balkanländern gibt es noch Albaner in Albanien und Mazedonien.

In Albanien selber leben ungefähr 3.5 Millionen Einwohner und unter diesen Einwohnern sind mehr als 95 % Albaner.<sup>8</sup>

Mazedonien (=ehemalige jugoslawische Republik Mazedonien) ist ein gespaltenes Land, denn neben den Mazedonern sind ungefähr 25% der Bewohner Albaner.<sup>9</sup>

Um die Anzahl der in der Schweiz lebenden Albaner genauer zu erfassen, braucht es einen Vergleich zwischen der oben aufgelisteten Ausländerstatistik mit der Statistik der Muslime in der Schweiz.

Tab. 2) Herkunft der muslimischen Bevölkerung

Balkan	Jugoslawien (Kosovo)	108'058
	Bosnien-Herzegowina	23'457
	Mazedonien	43'365
	Kroatien	392
	Slowenien	102
	Albanien	699
Türkei		62'698
Westasien und Nordafrika	Marokko, Tunesien, Algerien, Ägypten, Libyen, Irak, Libanon, Syrien, Palästina	16'753
Afrikanische Länder südlich der Sahara	Senegal, Äthiopien, Somalia, Sierra Leone	4'771
Iran		2'039
Zentralasien	Afghanistan	1'831
Süd- und Südostasien	Pakistan, Bangladesh, Indien, Indonesien	2'811
Schweiz <sup>10</sup>		36'481

<sup>8</sup> Quelle: <http://de.wikipedia.org/wiki/Albanien#Bev.C3.B6lkerung>

<sup>9</sup> Informationen aus [www.wikipedia.ch](http://www.wikipedia.ch) unter den Begriffen: Kosovo, Albanien und Mazedonien  
Tabelle 2: Muslime in der Schweiz, S.14

<sup>10</sup> Diese Zahl umfasst sowohl die zum Islam übergetretenen Schweizer wie auch die Muslime, die die schweizerische Staatsbürgerschaft erhalten haben. Davon ist vermutlich nur ein kleiner Teil von albanischer Herkunft.

Die heute in der Schweiz lebende Muslimische Gemeinschaft zählt 310'807 Personen. An der schweizerischen Bevölkerung gemessen, macht das einen Anteil von 4.3%. Es handelt sich vorwiegend um (Ex)-Jugoslawen (56%) und Türken (20%). Dreiviertel der Muslime stammen aus der Türkei und Ex-Jugoslawien. Der Teil aus der arabischen Welt ist mit einem Prozentsatz von 5,6% sehr gering.<sup>11</sup>

Ein Vergleich der beiden Zahlen für Serbien und Montenegro (inkl. Kosovo) zeigt uns, dass nur gerademal die Hälfte muslimisch geprägt ist und somit könnte man denken, dass nur etwa 50% der in der Schweiz lebenden Jugoslawen Albaner sind. Aber neben den muslimischen Albanern gibt es ja in der Schweiz noch christliche Albaner aus Kosovo. Da Schätzungen<sup>12</sup> von rund 150'000 Kosovo-Albanern in der Schweiz ausgehen, müssten also rund 42'000 Kosovo-Albaner christlich sein.

So gesehen beträgt der Anteil der Albaner aus der Gruppe von Serbien und Montenegro etwas mehr als 70%. Aber da in der Provinz Kosovo nur 10% der dort lebenden Albaner christlich sind, wäre es vielleicht sinnvoller anzunehmen, dass auch von den in der Schweiz lebenden Kosovoalbanern nur etwa 10% christlich sind. Somit gäbe es etwas mehr als 10 000 christliche Kosovoalbaner in der Schweiz und das macht dann einen Prozentsatz von etwa 60% aus der Gruppe von Serbien und Montenegro.

Im Jahre 2000 lebten in der Schweiz rund 55'000 Ausländer<sup>13</sup> mit mazedonischer Herkunft. Aus der Statistik der Muslime in der Schweiz kann man ablesen, dass von diesen Mazedoniern 43'365 muslimisch und somit albanisch sind, da im Staat Mazedonien die Mehrheit der Muslime Albaner sind. Also stammen rund weitere 40'000 Albaner in der Schweiz aus Mazedonien.

Albaner aus Albanien gibt es in der Schweiz nur etwa 1000<sup>14</sup> und von diesen 1000 Albanern aus Albanien bekennen sich 699 zum Islam.

Aus diesen Vergleichen und Statistiken lässt sich herleiten, dass im Jahre 2000 ungefähr 165'000 Albaner in der Schweiz lebten, d. h. etwa 2.7% an der gesamtschweizerischen Bevölkerungsanzahl und 13% an der ausländischen Bevölkerungsanzahl gemessen. 47.7% der Muslime in der Schweiz sind Albaner und von der Gruppe der Jugoslawen sind es etwas mehr als 60%. Somit wären die

---

<sup>11</sup> Information aus: Muslime in der Schweiz. S: 14,15,16

<sup>12</sup> Schätzung von Prof. Dr. Albert A. Stahel, Wädenswil ZH. Auswirkungen des Balkankrieges. Drehscheibe Schweiz. [www.schweizerzeit.ch](http://www.schweizerzeit.ch)

<sup>13</sup> Zahl aus: [www.bfs-admin.ch](http://www.bfs-admin.ch) Ständige ausländische Wohnbevölkerung am Jahresende nach Nationalität

<sup>14</sup> Angabe aus [www.bfs-admin.ch](http://www.bfs-admin.ch) Ständige ausländische Wohnbevölkerung am Jahresende nach Nationalität

Statistiken, die in meiner Arbeit gezeigt werden (sowohl jene über Jugoslawen als auch jene über die Muslime), einigermaßen aussagekräftig für die Albaner.

## 1.2 Verteilung in der Schweiz

Die folgende Tabelle zeigt die Präsenz der Muslime in den Schweizer Kantonen. Da 47.7 % der Muslime Albaner sind, ist die folgende Tabelle für die Albaner in der Schweiz einigermaßen aussagekräftig.

Tab. 3) Präsenz der Muslime in den Schweizer Kantonen und Prozentsatz im jeweiligen Kanton

Kanton	Muslime pro Kanton	In % (im jeweiligen Kanton)
Zürich	66'520	5,3
Bern	28'377	2,9
Luzern	13'227	3,8
Uri	683	1,9
Schwyz	5'598	4,3
Obwalden	985	3
Nidwalden	812	2,2
Glarus	2'480	6,5
Zug	4'248	4,2
Solothurn	13'165	5,4
Basel Stadt	12'643	6,7
Basel Land	11'053	4,2
Schaffhausen	4'254	5,8
Appenzell Ausserrhoden	1'528	2,8
Appenzell Innerrhoden	503	3,4
St. Gallen	27'747	6,1
Graubünden	3'913	2,1
Aargau	30'072	4,5
Thurgau	13'584	5,9
Freiburg	7'389	3
Waadt	24'757	3,9
Wallis	7'394	2,7
Neuenburg	5'056	3
Genf	17'762	4,3

Jura	1'310	1,9
Tessin	5'747	1,9
<b>Schweiz insgesamt</b>	<b>310'807</b>	<b>4,3</b>
<b>Westschweiz</b>	<b>63'668</b>	<b>3,5</b>
<b>Deutschschweiz</b>	<b>241'392</b>	<b>4,6</b>

Aus der Tabelle 3 wird ersichtlich, dass in der Deutschschweiz deutlich mehr Muslime als in der Westschweiz leben. Viele Muslime wohnen in den Kantonen mit grossen Städten wie Zürich, Bern, Basel und Genf. Allein im Kanton Zürich wohnen etwa ein Fünftel der muslimischen Bevölkerung.

In den Bergkantonen wie Wallis und Graubünden oder in vorwiegend auf Landwirtschaft ausgerichteten Kantonen ist der prozentuale Anteil der Muslime viel geringer.

Bemerkenswert sind jedoch auch die hohen Prozentsätze in den Kantonen wie Thurgau, Glarus, St. Gallen und Aargau, obwohl es eigentlich in diesen Kantonen keine grossen Städte wie Zürich und Bern gibt.<sup>15</sup>

Somit findet man in der Schweiz keine eigentlichen Konzentrationen der muslimischen Bevölkerung, sondern vielmehr eine Verteilung in der ganzen Schweiz und eine Zerstreuung in Kleinstädten und Agglomerationen wie z. B. in Kreuzlingen.

Deswegen findet man in der Schweiz keine Ghettos<sup>16</sup>, die von Lachmann in den Grossstädten Deutschlands geschildert werden.<sup>17</sup>

Eine Ghettobildung in einer Kleinstadt wie Kreuzlingen ist nicht möglich. Es gibt zwar einzelne Wohnblöcke und einzelne Strassen mit einem sehr hohen Anteil an Muslimen, doch Quartiere mit speziellen muslimischen Geschäften und extra Schulen existieren nicht.<sup>18</sup>

<sup>15</sup> Informationen z. T. aus: Muslime in der Schweiz, S: 15 und 16

<sup>16</sup> Laut [www.wikipedia.ch](http://www.wikipedia.ch) findet man unter diesem Begriff folgendes: Ein **Ghetto** bzw. **Getto** ist ein **Stadtviertel**, in dem eine bestimmte Bevölkerungs- oder kulturell geprägte Gruppe in einer mehr oder weniger strengen **Isolation** zu leben gezwungen ist

<sup>17</sup> Günther Lachmann schildert die Ghettos in den Grossstädten Deutschlands. Buch: Tödliche Toleranz, die Muslime und unsere offene Gesellschaft

Tabelle 3: Muslime in der Schweiz, S: 15

<sup>18</sup> Eine genaue Verteilung der albanischen Bevölkerung in der Schweiz findet man in einer neuen Herausgabe vom Bundesamt für Statistik. *Atlas des räumlichen Wandels der Schweiz (2007)* auf der S. 136

### 1.3 Demografische Entwicklung der Albaner in der Schweiz

Die Ausländer kamen in mehreren Schüben in die Schweiz. Wir unterscheiden dabei zwischen Einwanderungswellen aus unterschiedlichen Herkunftsländern.

Die erste Phase der Einwanderung der ausländischen Wohnbevölkerung erfolgte von Mitte der fünfziger bis Anfang der siebziger Jahre. Es waren vor allem italienische und später auch spanische Bürger.

Zu Beginn der achtziger bis anfangs der neunziger Jahre erfolgte die nächste Welle. Neben Portugiesen umfasste diese Gruppe Türken und erste Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien. Somit kamen auch die ersten Albaner in die Schweiz.

Wie schon in der ersten Einwanderungsphase war die Schweiz auch hier dringend auf billige Arbeitskräfte angewiesen. Sie lebten vorwiegend in den Städten und waren in der Industrie tätig. Wie mir mein Vater erzählte, waren es vor allem junge, ledige Männer, die nie vorhatten sich endgültig in der Schweiz niederzulassen.

Ihre Absicht war es, ein wenig Geld zu verdienen und dann in ihr Heimatland zurückzukehren. Diese fielen fast nicht auf in der Öffentlichkeit, denn sie praktizierten ihre Kultur und Gebete fast nur im privaten Bereich.

Die erste grosse Wachstumsphase der Albaner erfolgte somit aufgrund von Zuwanderung.<sup>19</sup>

*Tab. 4) Zunahme der muslimischen Bevölkerung in der Schweiz*

1970	16353
1980	56625
1990	152217
2000	310807

Der Grund für die Verdoppelung der muslimischen Bevölkerung im Zeitraum von 1990 bis 2000 ist nicht mehr eine starke Zuwanderung wie in der Vergangenheit.

In der zweiten Hälfte der siebziger Jahre fand eine Gesetzesänderung für ausländischen Arbeiter statt. Je länger sich nun die Immigranten aufhielten, desto grösser wurde ihre Chance, über eine Niederlassungsbewilligung (C-Bewilligung) zu verfügen. Somit konnte dann ihr Antrag auf Familiennachzug bewilligt werden. Folglich waren es nicht mehr nur männliche Arbeitskräfte, sondern sie wurden mit

---

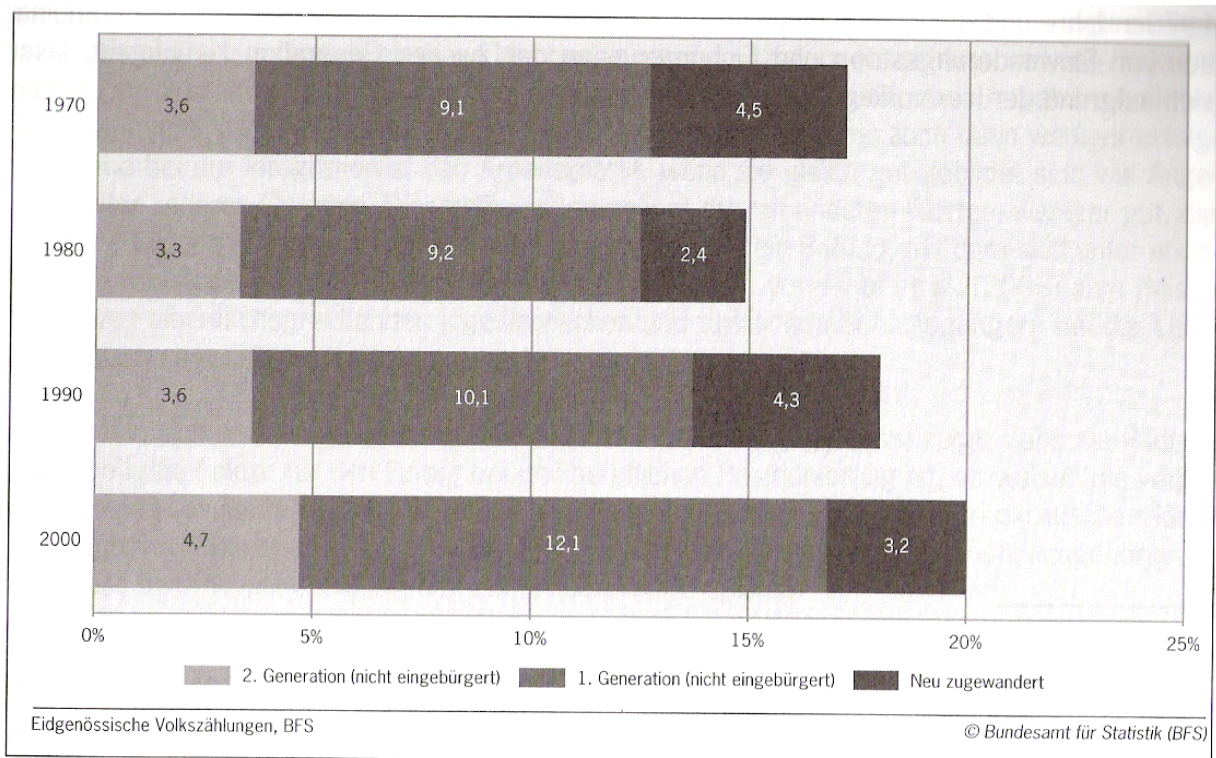
<sup>19</sup> Zusammenfassung aus: Muslime in der Schweiz, S: 13 und 14. Und aus dem Integrationsbericht 2006 S: 18, 19

Tabelle 4: Muslime in der Schweiz, S: 17

ihren Frauen und Kindern zu einem wichtigen Teil unserer Gesellschaft und sie wurden deutlicher wahrgenommen.<sup>20</sup>

So beispielsweise stieg der Anteil der Albaner und generell der Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien mit einer C-Bewilligung im Zeitraum von 1995 bis 2004 von 40,8 auf 76,0%.<sup>21</sup>

Tab. 5) Prozentualer Anteil der Wohnbevölkerung nach Migrationsgeneration<sup>18</sup>



Aus der Tabelle 5 wird ersichtlich, dass der Anteil der Neuzugewanderten im Zeitraum von 1990 bis 2000 von 4,3 auf 3,2 % gesunken ist. Dagegen haben sowohl die absolute Zahl wie auch der Anteil der Angehörigen der zweiten Generation kontinuierlich zugenommen. Mit dem Begriff der zweiten Generation sind jene Personen bezeichnet, die als Kinder von Immigranten in der Schweiz geboren wurden, unabhängig davon, ob sie den Schweizerpass besitzen.

Die zweite Generation hat viel stärker zugenommen (1990-2000: +35%) als die erste Generation (+16%). Die erste Generation wird auch über ihren Migrationsstatus

<sup>20</sup> Information z. T. aus: Muslime in der Schweiz, S: 14

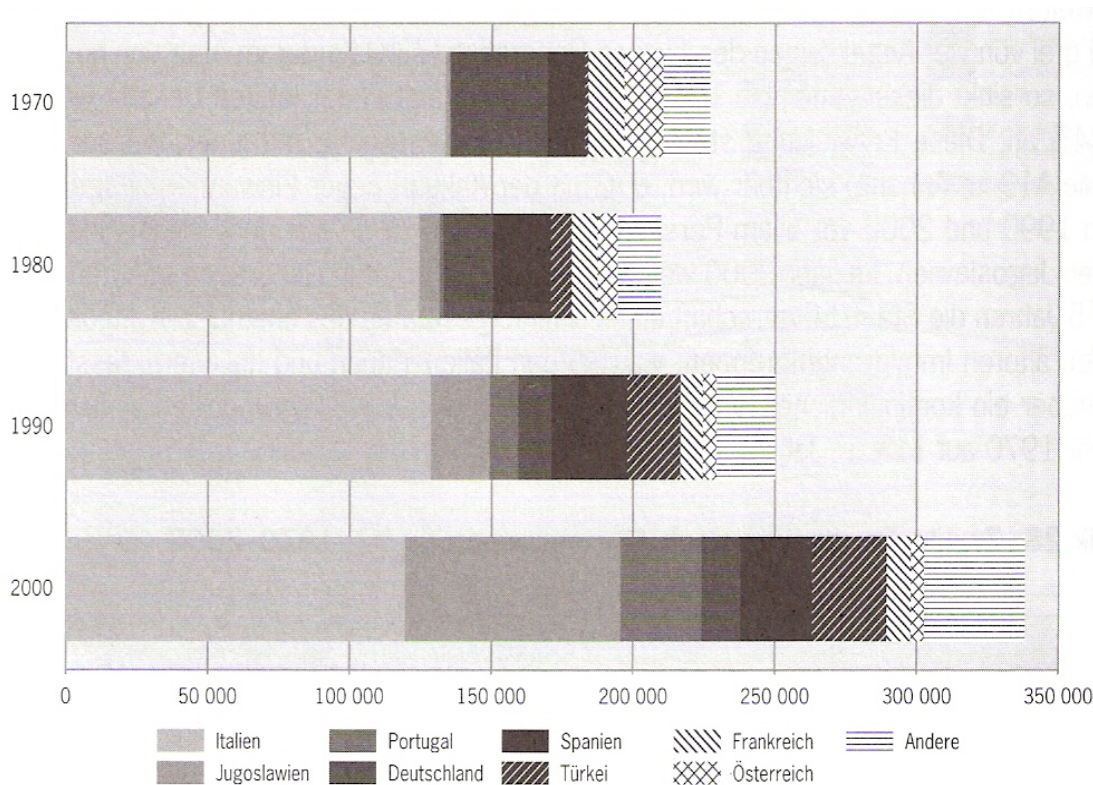
<sup>21</sup> Information aus: Integrationsbericht 2006, S: 18

Tabelle 5: Information aus der Volkszählung 2000 vom Bundesamt für Statistik. Die Integration der ausländischen zweiten Generation und der Eingebürgerten in der Schweiz, S: 122

definiert. Sie umfasst die Gruppe von Personen, die in die Schweiz eingewandert sind, also in der Schweiz geboren.<sup>22</sup>

Die Immigrationswellen der Albaner sind eigentlich abgeschlossen.<sup>23</sup> Es erfolgt keine grosse Einwanderung der Albaner mehr. Vielmehr ist es ein Wachstum von innen, d. h. ein starker Anstieg der zweiten Generation, also der Secondos.<sup>24</sup>

Tab. 6) Zweite Generation nach Nationalität, 1970-2000



Eidgenössische Volkszählungen, BFS

© Bundesamt für Statistik (BFS)

So wird in der Tabelle 6 gezeigt, dass eben die zweite Generation aus Jugoslawien im Zeitraum von 1990 bis 2000 deutlich am meisten zugenommen hat. In diesen zehn Jahren erfolgte fast eine Vervielfachung der Angehörigen dieser Gruppe.

<sup>22</sup> Zusammenfassung aus: Volkszählung 2000 vom Bundesamt für Statistik. Die Integration der ausländischen zweiten Generation und der Eingebürgerten in der Schweiz, S: 73-75 / 121-123

Tabelle 6: Information aus der Volkszählung 2000 vom Bundesamt für Statistik. Die Integration der ausländischen zweiten Generation und der Eingebürgerten in der Schweiz, S: 124

<sup>23</sup> Aufgrund der bilateralen Verträge zwischen der Schweiz und der EU dürfen nur noch Personen aus EU-Staaten einwandern. Deswegen können die Albaner gar nicht mehr einwandern, da weder Kosovo noch Mazedonien zur EU gehören. In den letzten fünf Jahren ist dabei eine verstärkte Zuwanderung ausländischer Personen mit hohem Bildungsstand aus Deutschland, Frankreich zu beobachten.

<sup>24</sup> Information aus der Volkszählung 2000 vom Bundesamt für Statistik. Die Integration der ausländischen zweiten Generation und der Eingebürgerten in der Schweiz, S: 123

Im Jahre 2000 wiesen 36% der zur zweiten Generation gehörenden Kinder unter 5 Jahren die Staatsbürgerschaft eines Nachfolgestaates des ehemaligen Jugoslawien auf.<sup>25</sup>

Die Geburtenhäufigkeit ist ein wichtiger Faktor für das Wachstum der Ausländer geworden. Die Gesamtwachstumsrate von 10,2% der Wohnbevölkerung in der Schweiz zwischen 1990 und 2004 ist hauptsächlich auf die Zunahme der Anzahl Ausländer zurückzuführen. Sie nahmen um 36,5% zu, während die Wachstumsrate der Schweizer Bürger nur um 4,6% zunahm und zudem hauptsächlich eine Folge von Einbürgerungen war.<sup>26</sup>

#### **1.4 Erste Schlussfolgerungen und die Situation in Kreuzlingen**

Gesamtschweizerisch betrachtet, stellt sich die Situation der Albaner in Kreuzlingen als durchaus repräsentativ dar. In Kreuzlingen ist im Zeitraum von 1995 bis 2005 der Ausländeranteil von 39.8% auf 44.7% gestiegen.

Da Kreuzlingen eine Grenzstadt ist, kommen die meisten Ausländer aus Deutschland. Die drittgrösste Gruppe bilden die Personen aus Mazedonien und an vierter Stelle aus Serbien und Montenegro mit 667 Personen. Vermutlich kann man davon ausgehen, dass fast alle Ausländer mit mazedonischer Staatsangehörigkeit Albaner sind. Bei der Gruppe von Serbien und Montenegro sind wahrscheinlich mehr als 50% Kosovo-Albaner. Somit leben in Kreuzlingen rund 1500 Albaner, sei es aus Jugoslawien oder Mazedonien.<sup>27</sup>

An der momentanen Wohnbevölkerung von Kreuzlingen macht das einen Prozentsatz von etwa 8.5% aus (Prozentualer Anteil der Albaner in der ganzen Schweiz: +/- 2.5%). Nur sind in Kreuzlingen die Albaner aus Mazedonien gegenüber den Albanern aus Kosovo übervertreten. Schweizweit gesehen gibt es ja viel mehr Kosovoalbaner als Albaner aus Mazedonien.

Es ist eine neue Situation bei der Integrationsfrage entstanden, denn es geht nicht mehr um die Integration der elterlichen Generation. Wir haben gesehen, dass die 2. Generation stark zunimmt und dass eigentlich gar nicht mehr so viele Albaner in die Schweiz einreisen. Das Integrationsproblem verschiebt sich zur Integration der 2.

---

<sup>25</sup> Information aus der Volkszählung 2000 vom Bundesamt für Statistik. Die Integration der ausländischen zweiten Generation und der Eingebürgerten in der Schweiz, S: 123

<sup>26</sup> Information aus: Integrationsbericht 2006, S: 17

<sup>27</sup> Zahlen aus: Kreuzlingen, Jahresbericht und Jahresrechnung 2005, S: 15

Generation, die hier aufgewachsen ist. Die Schwierigkeit besteht bei der Überbrückung der jungen Albaner in die nächste Generation. Ihr rasantes Wachstum weckt in der Öffentlichkeit Aufmerksamkeit und es verbreitet sich eine Spur von Angst, wenn man das hört.

Diese Jugend hat ihre Wurzeln und Kindheit in der Schweiz und sie ist Teil unserer Gesellschaft. Ihre eigene Identität unterscheidet sich von der ihrer Eltern. Die Identität der zweiten Generation hat sich in der Schweiz entwickelt. Die zweite Generation steht vor einer in viele Hinsicht grösseren Herausforderung als die erste Generation. Sie stehen zwischen zwei Kulturen, der ihrer Eltern und der Kultur des Aufenthaltslandes. Oft kommt es auch vor, dass in der Realität der Jugendlichen Übertreibungen und Abgrenzungsreaktionen erscheinen.

Es besteht nicht nur eine Wahrnehmungsdifferenz zu den Einheimischen, sondern auch zur Elterngeneration. Das Dilemma, das zwischen den beiden Kulturen entsteht, wird meistens von den Eltern kaum verstanden. Die Eltern sind in vielen Bereichen anderer Meinung wie ihre Jungen.

Für die jungen Albaner ist es keine leichte Aufgabe. Es ist wichtig, dass sie, obwohl sie in einer neuen Situation stecken, von der Schweizer Gesellschaft und von ihren eigenen Eltern respektiert werden.

## 2. Islamische Organisationen

Es steht fest, dass die in der Schweiz lebenden Muslime keine homogene Gruppe bilden, sondern sie weisen vielmehr ein heterogenes Bild auf. Die Muslime unterscheiden sich nicht nur nach ihrer Herkunft und Kultur, sondern auch in ihrer Einstellung gegenüber dem Islam und der laizistischen schweizerischen Gesellschaft.<sup>28</sup>

Einige von ihnen halten sich strengstens an die fünf Säulen des Islams (täglicher Gottesdienst, fasten im Monat Ramadan, Pilgerfahrt, Almosen und Glaubensbekenntnis) und andere haben eine distanzierte oder liberale Auffassung des Islam.

Dies erkennt man beispielsweise an die in der Schweiz existierenden islamischen Vereinigungen, die von Muslimen unterschiedlicher Herkunft gegründet wurden.

Heute gibt es in der Schweiz ungefähr 130 Moscheen oder Gebetsstätten. Davon bekannt sind 49 albanische, 26 arabische, 21 bosnische und 31 türkische.<sup>29</sup>

Vergleicht man diese Zahlen mit der Tabelle 2, so erkennt man, dass die Gruppe der Albaner erwartungsgemäss (da sie die grösste Gruppe der Muslime bilden) auch am meisten Moscheen besitzen. Doch obwohl es in der Schweiz viel mehr Kosovoalbaner leben, gehören die meisten dieser 49 albanisch-islamischen Vereinigungen den Albanern aus Mazedonien. Für die Albaner aus Mazedonien spielt der Islam eine wesentlich grössere Rolle als für die Kosovoalbaner.<sup>30</sup>

Was weiter auffällt ist die Anzahl der Moscheen von den arabischen Muslimen. Obwohl die Muslime aus der arabischen Welt nur 5.6% der muslimischen Bevölkerung in der Schweiz ausmachen, haben sie verhältnismässig sehr viele islamische Vereinigungen in der Schweiz eingerichtet.

---

<sup>28</sup> Muslime in der Schweiz S. 4

<sup>29</sup> Informationen aus: Muslime in der Schweiz S.18 und aus [www.islam.ch](http://www.islam.ch)

<sup>30</sup> Ich konnte zwar nicht herausfinden, wie viele von diesen 49 Moscheen den Kosovoalbanern und wie viele den Albanern aus Mazedonien gehören, doch erfahrungsgemäss und nach Aussage des Imams wissen wir, dass sicher die Mehrheit dieser Moscheen den Albanern aus Mazedonien gehört.

## 2.1 Die Dachorganisation DIGO

Die Abkürzung DIGO steht für die Dachorganisation islamischer Gemeinden der Ostschweiz und des Fürstentums Lichtenstein. Diese Dachorganisation wurde am 1. März im Jahre 2003 in St. Gallen von 17 islamischen Vereinen unterschiedlichster Herkunft (Albaner, Araber, Bosnier, Türken, Schweizer Muslime etc.) gegründet. All diese islamischen Vereine befinden sich in der Ostschweiz oder im Fürstentum Lichtenstein.

DIGO vertritt die Anliegen seiner Mitglieder gegenüber der Öffentlichkeit und tritt auch für eine bessere Integration der Muslime ein. DIGO setzt sich auch aktiv bei Bund, Kanton und Gemeinden für die Schaffung von islamischen Abteilungen auf Friedhöfen ein und organisiert auch Veranstaltungen zum Thema Islam. <sup>31</sup>

Auch Jugendorganisationen gibt es in der Schweiz. Eine davon ist beispielsweise die MSA-Zürich (Muslim Student Association). Junge Muslime können sich da treffen und untereinander Informationen austauschen. MSA organisiert auch regelmässig verschiedene Events, wie Diskussionsrunden, Vorträge und gemeinsames Essen während dem Fastenmonat Ramadan. <sup>32</sup>

In Kreuzlingen gibt es aber keine solche islamische Jugendorganisation. Doch der albanisch-islamische Verein <sup>33</sup> in Kreuzlingen ist bestrebt, in kommender Zeit eine Jugendorganisation zu gründen. <sup>34</sup>

Gemäss einer Studie <sup>35</sup> haben die in der Schweiz lebenden Muslime ein dichtes und solides Netz von Vereinigungen und Gebetsstätten in der Schweiz eingerichtet. Es ist zwar bekannt, dass es etwa 130 solcher Vereine gibt, doch von einem dichten Netz kann nicht die Rede sein. Es sind aber erste Ansätze für eine Koordination da, beispielsweise die DIGO.

---

<sup>31</sup> genaue Information aus: [www.digo.ch](http://www.digo.ch)

<sup>32</sup> Information aus: <http://www.msa-zh.org/>. Die letzten Veranstaltungen dieser Organisationen fanden im Juni 2005 statt. Über ein aktives Programm in diesem Jahr sind auf der Homepage keine genaueren Informationen.

<sup>33</sup> Dieser Verein wird im Folgenden näher beigebracht

<sup>34</sup> Aus dem Interview mit dem Imam vom albanisch-islamischen-Verein in Kreuzlingen am 17.11.2006

<sup>35</sup> Muslime in der Schweiz, S. 18

## 2.2 Islamische Akteure in Kreuzlingen

In Kreuzlingen gibt es zwei islamische Vereine. Den Türkisch-Islamischen Verein und den Albanisch-islamischen-Verein. Beide stellen die Pflege der kulturellen und religiösen Werte in den Mittelpunkt und sowohl die albanische als auch die türkische Moschee sind sunnitisch orientiert. Die Funktion dieser beiden Vereinigungen sieht bei beiden gleich aus. Nach Meinung des Imams vom Albanisch-islamischen-Verein unterscheiden sie sich nur in der Sprache. Es existiert aber noch keine Zusammenarbeit zwischen der türkischen und der albanischen Moschee in Kreuzlingen.

Im weiteren Verlauf der Maturaarbeit wird nur noch auf die albanische Moschee in Kreuzlingen eingegangen.

Der Albanisch-islamische-Verein befindet sich hinter der Lancia Garage, an der Kirchstrasse 5f, sozusagen in einem Hinterhof. Er ist im Jahre 1993 gegründet worden und im Jahre 2005 bezahlten rund 205 Mitglieder freiwillig die jährliche Mitgliedsgebühr von 360 Franken. Etwa 95% der Mitglieder sind Albaner aus Mazedonien und nur 5% sind Kosovoalbaner. Jedoch kommen in diese Moschee auch etwa ein Dutzend arabische Muslime um zu beten. Die jährliche Gebühr ist freiwillig, d. h. jeder darf in die Moschee kommen, auch wenn er nicht diesen Betrag bezahlt.

Von diesem jährlichen Budget (etwa 72'000 Franken) wird der Imam finanziert. Von diesem jährlichen Budget fließt aber auch ein Teil für die Miete und Versicherungen sowie für andere Kosten.<sup>36</sup>

Der jetzige Imam kommt ursprünglich aus Mazedonien und ist seit November 2002 in der Schweiz als Imam vom Albanisch-islamischen-Verein in Kreuzlingen tätig. Ihm und seiner Familie gefällt es hier und er möchte auch in Zukunft in der Schweiz bleiben.

Den ersten Teil seiner Ausbildung hat er in der Islamischen Fakultät in Bosnien (mit Sitz in Sarajevo) absolviert und dann studierte er noch weitere fünf Jahre an einer Islamischen Fakultät in der Türkei. Im Jahre 2000 hat er dann seinen Titel, Magister der Religionssoziologie, in der Türkei erworben. Bevor er in die Schweiz kam, war er fast zwei Jahre lang als Lehrer für Geschichte und islamische Philosophie an der Islamischen Fakultät in Skopje (Mazedonien) angestellt.

---

<sup>36</sup> Informationen aus dem Interview mit dem Imam, am 17.11.2006

Er beherrscht sechs Sprachen (Albanisch, Mazedonisch, Türkisch, Serbokroatisch, Englisch und Arabisch) und seit er in der Schweiz ist, hat er diverse Deutschkurse besucht.

Der Imam muss wichtige Aufgaben erfüllen. Er leitet die religiösen Kulthandlungen, ist zuständig für die Unterweisung der Gläubigen in der Glaubenslehre (Lehre des Korans) und er nimmt die Funktion des Seelsorgers, indem er das Gespräch sucht und jederzeit als Ansprechpartner bereit ist.<sup>37</sup>

Unter Kulthandlungen versteht man beispielsweise das Freitagsgebet. Regelmässig treffen sich am Freitagmittag rund 100 Personen in der Moschee um zu beten. An bestimmten Feiertagen, wie im Monat Ramadan oder am Festtag Bajram, sind es sogar 300-400 Besucher. An normalen Tagen findet man nebst dem Imam nur etwa ein dutzend ältere Herren, die in dieser Moschee fünf Mal am Tag beten. Der tägliche Gottesdienst in der albanischen Moschee in Kreuzlingen wird hauptsächlich von den älteren Personen besucht.

Seine Predigt handelt von verschiedenen Themen. Der Imam wählt dabei aus den folgenden 4 Bereichen ein passendes Thema aus.

- 4 Bereiche:
- Glaubenskenntnisse ( Was der Koran sagt)
  - Gottesdienstkenntnisse ( z. B. Wie muss ich beten)
  - moralischer Bereich (z. B. das Gesetz und Gerechtigkeit)
  - Bereich des Sozialen (z.B. Beziehung zur Schweiz, Nichtmuslimen,...)

Das ausgewählte Thema wird nebst Zitaten vom Koran auch mit wissenschaftlichen Fakten bestückt. Themen wie das Verhalten gegenüber Mitmenschen und Missverständnisse oder Vorurteile versucht er so zu predigen, dass die Leute Toleranz und Offenheit gegenüber der Schweizer Gesellschaft zeigen. Er sagt öfters zu ihnen, sie sollen nicht verschlossen in ihrer eigenen Welt den Islam leben, sondern es ist wichtig, dass sie auch den wahren Islam beispielsweise ihren Arbeitskollegen zeigen. Wichtig für ihn ist, dass sie Themen wie Terrorismus, also d. h. Fundamentalismus vom Islam unterscheiden können.<sup>38</sup>

Dieser Imam unterscheidet sich im Vergleich zu seinen Vorgängern nicht nur dadurch, dass er eine bessere Ausbildung hat und über Deutschkenntnisse verfügt,

---

<sup>37</sup> Integrationsbericht Stadt Kreuzlingen S.15 und aus dem Interview mit dem Imam, am 17.11.2006

sondern auch an seine Zielsetzung.<sup>39</sup> Anders als seine Vorgänger möchte er nicht nur die religiösen Kulthandlungen und Unterweisungen durchführen, sondern auch eine Brücke zwischen der Schweizer Gesellschaft und der Albaner in Kreuzlingen schlagen. Er fördert die Integration, indem er Kontakte mit der Schweizer Gesellschaft sucht. So hat er beispielsweise eine Abendsversammlung im Bärensaal geleitet. Dabei wurde im Rahmen zur besseren Integration der Muslime in die Schweizer Gesellschaft viel erzählt und er liess auch alle Teilnehmer zu Wort kommen. Es waren auch der Schulpräsident von Kreuzlingen, islamische Soziologiewissenschaftler und ein Sozialarbeiter anwesend.

Der Imam möchte den Muslimen helfen, sich in der Schweiz als Muslim zurechtzufinden.<sup>40</sup>

---

<sup>38</sup> Informationen aus dem Interview mit dem Imam, am 17.11.2006

<sup>39</sup> Aussage von meinem Vater

<sup>40</sup> alle Informationen aus dem Interview mit dem Imam, am 17.11.2006

### 3. Problemfelder

In diesem Kapitel werden die drei Bereiche näher gebracht, die sich bei der Integration der albanischen Jugend in die Schweizer Gesellschaft als Problemfelder darstellen.

#### 3.1 Der soziale Bereich

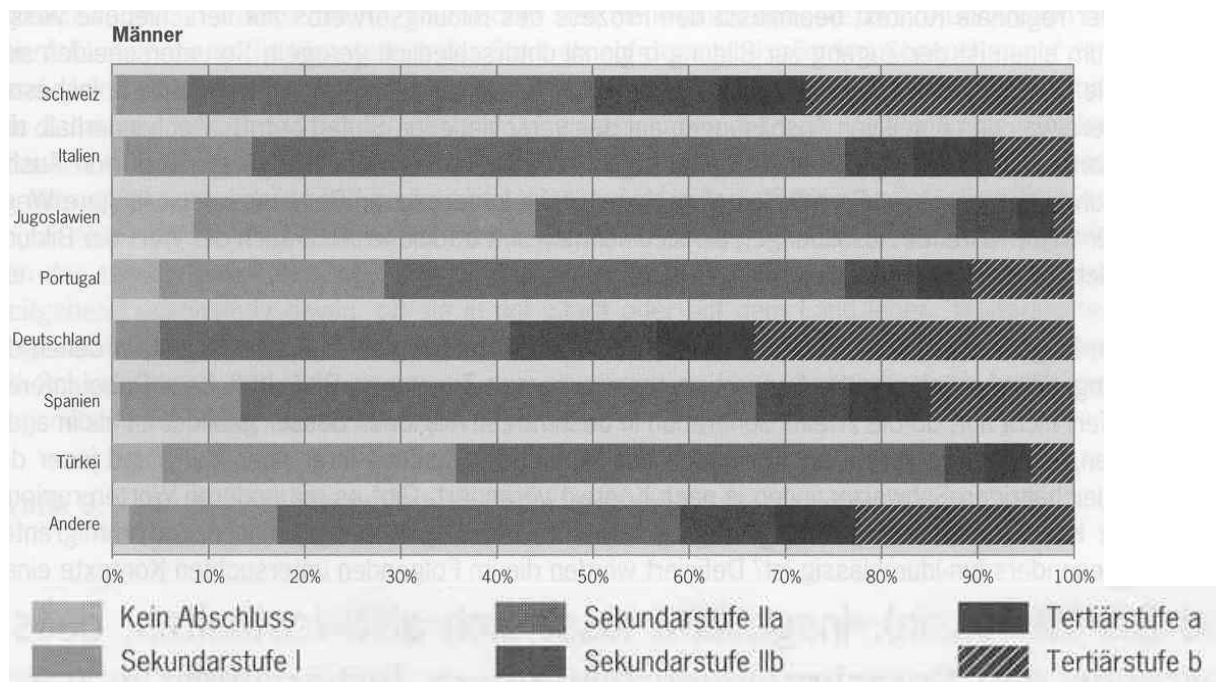
##### 3.1.1 Bildung und Schule

Noch vor zwei Jahrzehnten stammte jedes zweite Ausländerkind aus Italien und heute stammt jedes dritte aus einem Land des ehemaligen Jugoslawiens.

Im Jahre 2004 absolvierten 22,8% der Schweizer die obligatorische Schule mit Grundanforderungen (Sonderschulen und Realschulen).

Bei den Ausländern waren es 43,1%. Somit sind die Ausländer doppelt so häufig in Schulen mit geringeren Anforderungen anzutreffen. Im Jahre 1990 betrug der Anteil der Schüler aus dem ehemaligen Jugoslawien (bzw. albanische Schüler), die nur die Realschule oder die Sonderschule besuchten, noch 71%. Doch heute ist der Anteil auf 55.8% (2004) gesunken.<sup>41</sup>

Tab. 7) 20-24 Jährige der zweiten Generation nach Nationalität und Ausbildung (2000)



<sup>41</sup> Integrationsbericht 2006 vom Bundesamt für Migration, S. 5, 20-25

Tabelle 7: Aus der Volkszählung 2000 vom Bundesamt für Statistik. Die Integration der ausländischen zweiten Generation und der Eingebürgerten in der Schweiz, S: 83

Tab. 8) Erläuterung der verschiedenen Stufen

Sekundarstufe 1:	Obligatorische Ausbildung (9 Jahre)
Sekundarstufe 2a:	Berufslehre
Sekundarstufe 2b:	Maturitätsschule, Lehrerseminar
Tertiärstufe a:	Höhere Fach- und Berufsbildung, höhere Fachschule
Tertiärstufe b:	Fachhochschule, Universität

Aus der Tabelle 7 wird klar ersichtlich, dass die jungen Erwachsenen aus dem ehemaligen Jugoslawien das tiefste Bildungsniveau haben. Der prozentuale Anteil des Sektors ohne Abschluss liegt bei ihnen am höchsten. Auch in der Tertiärstufe weisen sie die niedrigsten Werte im Vergleich zu den anderen Ausländergruppen auf. Die Jugendlichen aus dem ehemaligen Jugoslawien haben vergleichsweise auch den höchsten Anteil an Personen mit nur obligatorischer Schulbildung. Eine besondere Stellung nehmen die Deutschen ein, die im Allgemeinen sehr gut oder sogar besser als die Schweizer positioniert sind.

Die jungen Albaner weisen im Vergleich zu den gleichaltrigen Schweizern eine wesentlich schlechtere Position im Bildungssystem auf.

Den stärksten Einfluss auf den Rückstand im Bildungsniveau der zweiten Generation allgemein (also neben Albanern auch Türken, Portugiesen etc.) übt die elterliche Bildung aus. Wie erwähnt stammen die Eltern aus bildungsfernen Schichten.<sup>42</sup>

Die Schulen selber unternehmen viel, um das Bildungsniveau der jungen Albaner zu steigern. So beispielsweise haben sie die Möglichkeit in der Primarschule neben dem normalen Schulunterricht zusätzliche Deutschkurse zu besuchen. Ihre Deutschkenntnisse werden gefördert, doch es wäre wahrscheinlich besser, wenn die Jugendlichen schon vor Beginn der obligatorischen Schulzeit über Deutschkenntnisse verfügen könnten. Dann hätten sie bei Beginn der Schulzeit bessere Ausgangschancen.

---

<sup>42</sup> Zusammenfassung aus der Volkszählung 2000 vom Bundesamt für Statistik. Die Integration der ausländischen zweiten Generation und der Eingebürgerten in der Schweiz, S: 82-97

Es wäre von Vorteil, wenn sie vor Schulbeginn schon Deutschkenntnisse in irgendwelchen Horten oder Krippen sammeln könnten. Eine Untersuchung in Frauenfeld hat gezeigt, dass bei einer Stichprobe von 4 jährigen Kindern über 70% der Schweizer, aber nur rund 50% der ausländischen Kinder familienergänzende Einrichtungen praktizieren und damit auch ein Leben ausserhalb der Familie kennen gelernt haben. So könnten sie die Sprache schon im Vorschulalter erwerben und sich somit die Integrationschance in der Schule erhöhen.<sup>43</sup>

### 3.1.2 Der Arbeitsmarkt

Rund 1/5 der Jugendlichen aus den Staaten des ehemaligen Jugoslawien steigen schon im Alter von 15 Jahren aus der Schule aus. Bei den gleichaltrigen Schweizern liegt der Prozentsatz bei nur 7%. Vielen von Ihnen gelingt es dann nicht, erfolgreich ins Berufsleben einzusteigen, weil sie noch unerfahren sind. Sie steigen zu früh in den Arbeitsprozess ein und sind schlecht qualifiziert. Deswegen ist heute die ausländische Jugend in schlechter qualifizierten Ausbildungen (wie z. B. eine Anlehre) oder in Brückenangeboten (10. Schuljahr) übervertreten.

Im Jahre 2005 lag die Erwerbslosenquote der ausländischen Jugendlichen mit 16.7% mehr als 2,5 Mal so hoch, wie die der gleichen Schweizer Altersgruppe.<sup>44</sup>

Die Erwerbslosenquote ist auf den niedrigen Bildungsstand und die unterdurchschnittliche Qualifikation zurückzuführen. Doch sicher spielen die Sprachkenntnisse dabei auch eine Rolle. Da die Jugendlichen schon in der obligatorischen Schulzeit schlechter positioniert sind, haben sie dann auch im späteren Berufsleben weniger Chancen.<sup>45</sup>

Die Tabelle 9 stellt einen Vergleich des Berufsprestiges zwischen den Ex-Jugoslawen und den Schweizern. Es wird ersichtlich, dass die zweite Generation (1950) sogar schlechter positioniert war, als die erste Generation. Für die Altersgruppe von 1970 gilt: Die zweite Generation ist zwar höher gestellt als die erste Generation, doch im Gegensatz zur ersten Generation ist der Kurvenverlauf bei der zweiten Generation eher absteigend. Im Zeitraum 1980 bis 1990 lässt sich sowohl für die erste als auch für die zweite Generation ein Abstieg beobachten. Dieser Abstieg ist mit dem Zuzug von Arbeitskräften zu interpretieren, die von Beginn an schlechter positioniert waren. Auch für die Zeit danach bleibt der Anstieg des Berufsprestiges

---

<sup>43</sup> Integrationsbericht 2006 vom Bundesamt für Migration, S. 22, 78, 79

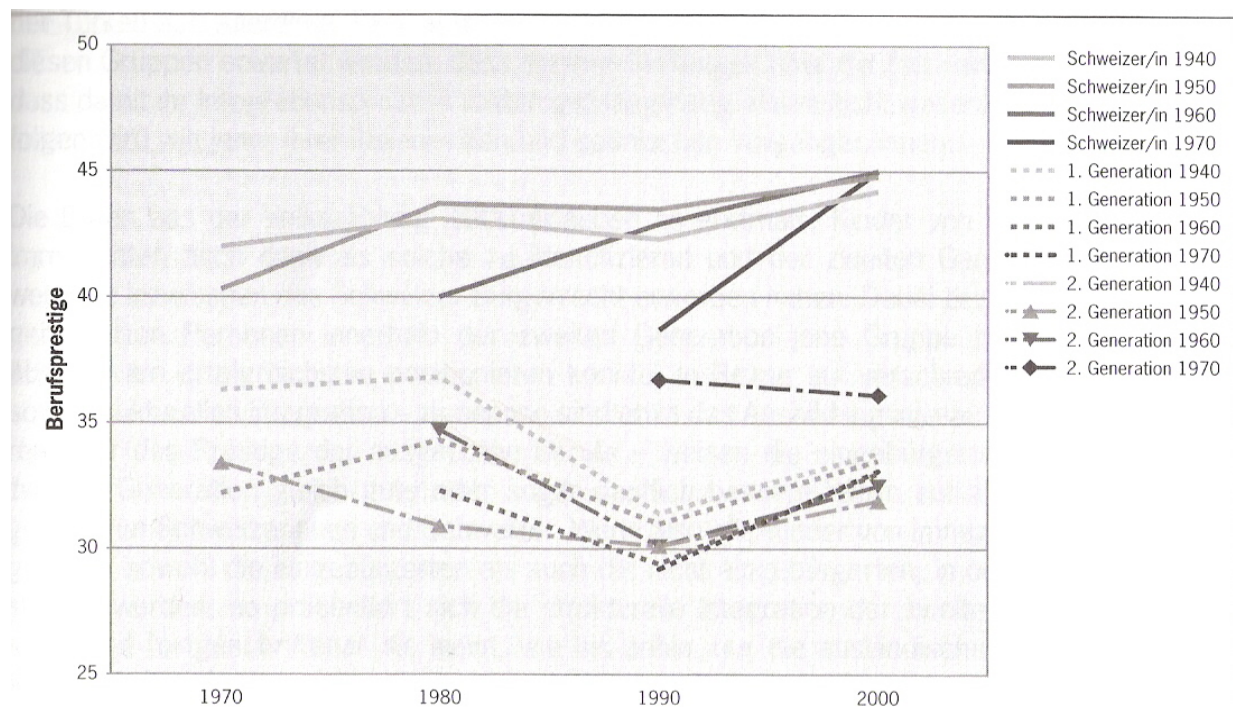
<sup>44</sup> Integrationsbericht 2006 vom Bundesamt für Migration, S. 30-33, 39, 42-44

<sup>45</sup> Integrationsbericht 2006 vom Bundesamt für Migration, S. 45

schwach. So kommt es auch nicht zu einer Annäherung der zweiten Generation an die Schweizer. Wegen der ersten Generation (Arbeitskräfte) haben auch Angehörige der zweiten Generation eine schlechtere Ausgangslage. Zum andern aber könnte man darin auch die Auswirkungen verschärfter Diskriminierung sehen.

Hingegen hat sich bei den Immigrantinnen und Immigranten aus Italien die zweite Generation weit mehr in Richtung der schweizerischen Bevölkerung entwickelt.<sup>46</sup>

Tab. 9) *Berufsprestige der Immigranten aus Ex-Jugoslawien, nach Geburtskohorten*



Viele albanische Jugendliche leiden immer noch an eine Diskriminierung bei der Lehrstellenvergabe. So haben auch in Kreuzlingen viele den Schritt ins Arbeitsleben nicht vollständig geschafft. Manche von ihnen waren fest überzeugt, dass sie benachteiligt werden. Diese sehen keine Hoffnung mehr und glauben nicht mehr an die Werte der Gesellschaft. Sie sind bei der Integration gefährdet. Einige Jugendliche erzählten mir, dass ihre Bewerbung schon des Namens wegen nicht beachtet werde. Doch die Schwierigkeit bei der Lehrstellensuche ist sicher auch ein generelles Problem. Es handelt sich um eine Verknappung von besseren Lehrstellen und solchen nicht „beliebten“. Die Verknappung wirkt sich aus, denn einer mit besserer Schulausbildung hat auch eine grössere Chance auf die Lehrstelle.<sup>47</sup> Da nun die

<sup>46</sup> Informationen und Tabelle 9 aus: : Aus der Volkszählung 2000 vom Bundesamt für Statistik. Die Integration der ausländischen zweiten Generation und der Eingebürgerten in der Schweiz, S: 129 und 127

<sup>47</sup> Information aus dem Interview mit Herr Adrian Osswald, Leiter der OJA (offene Jugendarbeit Kreuzlingen) OJA stellt eine Art Jugendtreff dar

jungen Albaner schlechter qualifiziert sind, haben sie auch weniger Chancen eine Lehrstelle zu finden. Der Zugang zu einer richtigen Ausbildung ist aber sehr wichtig für die Integration. Die Diskriminierung bei der Lehrstellensuche könnte also real sein oder auch nur ein Gefühl einiger Jugendlichen. Aber in jedem Fall hat dies negative Auswirkungen.

### 3.2 Der Islam

Der Islam behindert grundsätzlich die Integration nicht, da die Religion der privaten Sphäre zuzuordnen ist und solange es die öffentliche Sphäre nicht verletzt, kann man einen nichtfundamentalistischen Islam in der Schweiz leben. Man kann ohne Problem die 5 Säulen<sup>48</sup> des Islams praktizieren.

In der Schweiz haben sich viel mehr Debatten wie der Bau von Minaretten, Kopftuch, Sakralräume und Friedhöfe, Dispensation der jungen Musliminnen vom Turn- und Schwimmunterricht entwickelt.

Nicht alle jungen Albaner praktizieren den Islam gleich streng. So beispielsweise spielt der Islam für die Kosovoalbaner nur noch für die älteren Leute eine Rolle. Für die albanische Jugend aus Mazedonien hat der Islam zwar einen etwas höheren Stellenwert als bei den jungen Kosovoalbanern, doch ansonsten gibt es nur noch wenige, die streng gläubig sind und beispielsweise fünfmal am Tag beten.<sup>49</sup>

Deswegen tauchen bei der Integration der jungen Albaner kaum Spannungsfelder auf, die durch die Religion bedingt sind.

Hingegen sieht es bei den jungen Albanerinnen etwas anders aus, gerade wenn es um das Kopftuchtragen oder die Teilnahme am Schwimmunterricht geht. Der Koran schreibt vor, dass eine junge Muslimin ihren Körper bedecken muss und ihr Haar verhüllen soll.<sup>50</sup> Ein anderes Spannungsfeld stellt die Ehe dar. Eine Muslimin darf nur einen Muslim heiraten. Dadurch soll die Familie bewahrt werden, denn sonst bestehe durchaus die Gefahr, dass die Muslimin von ihrem Mann als Nichtmuslim so beeinflusst werden könnte, dass sie ihre Religion wechselt.

Die jungen Muslime hingegen dürfen auch eine Jüdin oder Christin heiraten, da sie alle an denselben Gott glauben. Solche Mischehen werden aber nicht bevorzugt. Ein junger Muslim darf aber nicht eine Ehe mit einer Atheistin oder Buddhistin führen.<sup>51</sup>

---

<sup>48</sup> Die fünf Säulen sind: tägliches Gebet, Fastenmonat Ramadan, Glaubensbekenntnis, Pilgerfahrt, Almosen

<sup>49</sup> nach einer Aussage vom Imam

<sup>50</sup> Zitat von Zehra Hatipoglu, aus dem Buch: Allahs Kinder sprechen Schweizerdeutsch. S: 28

<sup>51</sup> Information aus dem Interview mit dem Imam der albanischen Moschee in Kreuzlingen

Ein weiteres Spannungsfeld für junge Albaner könnte noch der Fastenmonat Ramadan sein, denn es ist nicht einfach, sich während der Schulzeit ans Fasten zu halten. Doch sehr wahrscheinlich wird der Monat Ramadan nur von wenigen praktiziert.

Solange aber alle Pflichten des Islams und Religionsvorschriften dem privaten Entscheid einer Person zugeordnet werden, kann jeder frei bestimmen und so stellt sich beispielsweise auch das Fasten nicht als Problem bei der Integration dar. Es wird erst dann ein Problem, wenn man zur Selbstbestimmung nicht berechtigt ist und einem die Vorschriften von einer Gruppe gemacht werden.<sup>52</sup>

Der Islam ist also kein Hindernis bei der Integration. Vielmehr ist er eine Stütze und eine Hilfe für die Integration, da eine feste Identität bei der Integration vorausgesetzt wird.

Im nächsten Abschnitt wird der islamische Religionsunterricht geschildert, der den Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit gewährt, den wahren Islam zu erfahren.

### 3.2.1 Der Religionsunterricht im Albanisch-islamischen-Verein

Der Religionsunterricht wird vom Imam Rehan Neziri erteilt und findet immer am Mittwoch, Samstag und Sonntag statt. Der Unterricht ist gebührenfrei. Einige Jugendliche gehen freiwillig hin und andere besuchen den Unterricht auf Wunsch der Eltern schon seit sie klein sind. Momentan sind 89 junge Moslems registriert, die den Religionsunterricht bei jeder Gelegenheit besuchen. Von den 89 Jugendlichen kommen 80 aus Mazedonien, 5 aus Bosnien und nur 4 aus Kosovo. All diese jungen Muslimen und Musliminnen sind noch minderjährig und etwa 60% besuchen noch die Primarschule.

Das zeigt uns, dass es genug junge Muslime in Kreuzlingen gibt, die auf Wunsch der Eltern oder aus eigenem Willen in den Religionsunterricht gehen.

Doch nach Meinung des Imams könnten es, prozentual zur Bevölkerungsmenge der Albaner in Kreuzlingen, noch mehr sein.

Die Gruppen sind in erster Linie nach dem Geschlecht aufgeteilt. In den beiden Gruppen erfolgt noch zusätzlich eine Differenzierung in drei verschiedenen Stufen, die altersabhängig gebildet werden. In der ersten Stufe lernen die Kinder nur elementare Dinge. Sie erfahren, was es heisst, ein Muslim zu sein und was überhaupt der Islam ist. Zusätzlich lernen sie auch kurze Suren auswendig und erste

---

<sup>52</sup> auf dieses Thema wird im nächsten Kapitel genauer eingegangen.

Glaubensbekenntnisse. Der Erwerb vom arabischen Alphabet erfolgt dann erst in der zweiten Stufe. Die dritte Stufe wird von den meist älteren Jugendlichen gebildet, die sich mit dem Lesen des Korans beschäftigen. Sie lesen den Koran auf arabisch und primär verstehen sie nichts von dem, was sie gerade lesen. Erst der Vergleich mit einer deutschen oder albanischen Übersetzung gibt ihnen eine ungefähre Vorstellung von dem, was darin steht. Da aber das Lesen des Korans in arabischer Sprache ein Gottesdienst ist, sollte jeder Muslime den Koran lesen. So bleiben dann die Jungen auch in Zukunft mit dem Koran und dem Islam verbunden.

Der Imam führt auch regelmässig Textverständnisübungen mit den Jugendlichen durch. Dabei müssen sie einen Text über ein Thema lesen und dann versuchen, die Fragen zu beantworten. Zu jedem Text müssen sie noch etwa ein Dutzend Wörter auf albanisch lernen, die in der deutschen Sprache übersetzt sind. Der Imam verfolgt nicht nur das Ziel den Jugendlichen und Kindern den Islam näher zu bringen, sondern er möchte auch den Erwerb der eigenen Muttersprache fördern. Die Kinder und Jugendlichen sollen lernen, deutsche Begriffe in ihrer eigenen Sprache verwenden zu können, und umgekehrt.

Die meisten dieser Jugendlichen und Kinder zeigen nicht nur gute Leistungen im Religionsunterricht, sondern sind auch in der Schule gut. Für den Imam ist es sehr wichtig, dass seine Schüler auch in der Schule überzeugen können. Es kommt öfters vor, dass der Imam mit den Kindern über die Schule redet und ihnen immer wieder mitteilt, sich in der Schule anzustrengen und in der Freizeit Bücher zu lesen.

Nebst dem Religionsunterricht gibt es noch weitere Aktivitäten mit den jungen Muslimen. Besuche von anderen islamischen Vereinigungen in der Ostschweiz, Wettbewerbe, Chöre und Ausflug im Conny-Land.<sup>53</sup>

Das zeigt, dass der Unterricht abwechslungsreich vom Imam gestaltet wird.

Jeden Samstagabend findet für junge Erwachsene im Alter von 16-25 Jahren ein Abendprogramm statt. Der Imam führt Diskussionsrunden mit den jungen Erwachsenen durch. Entweder schlägt der Imam den Jugendlichen die Themen vor, oder die Jugendlichen bestimmen die Themen selbst, über die sie reden möchten. Dabei legt der Imam Wert darauf, dass gerade Themen wie Heirat, Verlobung, Terrorismus und Dihad, Respekt gegenüber den Eltern etc. durchgeführt werden,

---

<sup>53</sup> Alle Informationen zum Religionsunterricht und dem Jugendprogramm habe ich aus dem Interview mit dem Imam der albanischen Moschee in Kreuzlingen entnommen.

weil diese Themen die brisantesten und wichtigsten sind in diesem Alter. Sein Ziel ist es, den Jugendlichen zeigen zu können, was der wahre Islam ist, was eher kulturell bedingt ist und was nur politische Interpretationen sind (Terrorismus, Selbstmord). Er möchte, dass die Jugendlichen der Kultur ihrer Eltern, dem Islam und der Schweizer Gesellschaft den gleichen Stellenwert geben.

Diese Diskussionsrunden sind freiwillig und die Jugendlichen entscheiden selber, ob sie hingehen möchten, d. h. ohne von den Eltern beeinflusst zu werden. Obwohl sich der Imam um eine hohe Anzahl an Jugendlichen bemüht und solche Diskussionsrunden sehr hilfreich für die Integration sein können, erscheinen nur etwa 20 Jugendliche.

Vor allem der Religionsunterricht ist im Hinblick auf die Integration sicher nicht hemmend. Er fördert eher die Integration der albanischen Jugendlichen. Ihnen wird der Islam sehr viel näher gebracht und den Jugendlichen und Kindern ein Weg gezeigt, wie man sich sowohl in die Schweizer Gesellschaft integrieren und gleichzeitig dabei die eigene Kultur und Identität bewahren kann.

### 3.3 Kultur und Tradition

#### 3.3.1 Traditionelles Familienleben

Obwohl sich die jungen Muslime unterscheiden, sind sich alle Jugendlichen einig: Familie hat oberste Priorität.

Damit sind auch die näheren Verwandten gemeint. Gemeinschaftswohl ist wichtig für das gegenseitige Vertrauen und die Unterstützung untereinander.

Gehorsam und Respekt gegenüber der elterlichen Autorität ist sowohl im Islam wie auch in der Tradition der jungen Albaner gross geschrieben. So lautete bei meiner Jugendumfrage eine der Fragen, ob sie jemals ihre Eltern in einem Altersheim sehen wollten. Die rund 20 befragten Jugendlichen aus Kreuzlingen erklärten, dass diese Methode Respektlosigkeit gegenüber den Eltern zeigen würde und ein strenggläubiger Befragter sprach dabei sogar von Sünde. Dies ist aber kein spezifisches Phänomen des Islam. Es hat viel mehr mit der Gesellschaft zu tun. Bei den meisten meiner befragten Jugendlichen war sicher noch die starke und traditionelle Gebundenheit an die Familie Grund für diese Antwort.

Das Geschlechterverhalten wird ebenfalls von der Kultur und der Tradition geprägt. Die Musliminnen in der Schweiz unterliegen nicht nur der elterlichen Kontrolle, sondern auch der brüderlichen. Die jungen Albaner erhalten gegenüber ihren Schwestern viel mehr Freiraum von den Eltern.

So waren es zum Beispiel ausschliesslich die jungen Männer, die sich im Jugendtreff Kreuzlingen aufhielten. Die Eltern haben einfach zu grosse Angst, wenn sich ihre Töchter dort aufhalten. So gab es auch öfters Ärger mit den Eltern einiger muslimischen Töchter, weil diese Eltern nicht wahrhaben wollten, dass das wirklich nur ein Jugendtreff ist.<sup>54</sup>

Oft fürchten die Eltern um ihre Töchter und es kommt vor, dass der Druck der Familie manchmal so gross ist, dass den Töchtern die Freiheit auf Selbstbestimmung eingeschränkt wird. So werden dann jungen Albanerinnen die Vorschriften von der Familie gemacht. Das Individuum ordnet sich also der Gruppe unter und ist somit kein freier Bürger in der schweizerischen Gesellschaft. Die unterschiedliche Machtverteilung zwischen dem Mann und der Frau hat Ausfluss auf die Heirat.

---

<sup>54</sup> Aus dem Interview mit Herr Adrian Osswald, Leiter der OJA

Oft wird der oberflächliche Eindruck erweckt, dass Zwangsheirat oder arrangierte Heirat ein Problem der Religion, vorwiegend des Islam, sei.<sup>55</sup> Im Islam jedoch hat Zwangsheirat keinen Platz. Die Eltern haben kein Recht, ihre Töchter und Söhne gegen deren Willen zu verheiraten.<sup>56</sup>

In Sachen Zwangsheirat und arrangierte Heirat sind in der Schweiz Angehörige verschiedener Glaubensrichtungen betroffen: hinduistische Tamilinnen und TAMILen, christlich-orthodoxe Assyrerinnen und Aramäer, muslimische oder katholische Kosovarinnen, orthodoxe jüdische Personen, sunnitische Türkinnen und alevitische Kurden. Eheschliessung in dieser Art und Weise hat also viel mehr mit traditionellen, patriarchalen und familiären Vorstellungen zu tun. Es ist also ein kulturell bedingtes Phänomen, welches aber oft auf die Religion zurückgeführt wird.

Viele Eltern wollen mit der arrangierten Heirat ihren Kindern nicht Schmerzen zufügen. Sie denken, es fördert und stärkt die Beibehaltung der kulturellen Identität in dieser fremden Gegend und schützt die kulturelle Identität vor bösen Einflüssen. Durch eine Heirat wird die Bindung zwischen verschiedenen Familien gestärkt.

Sowohl bei den Mazedonieralbanern als auch bei den christlichen und muslimischen Kosovoalbanern kommen in der Schweiz solche Heiraten vor.

Allgemein handelt es sich um in der Gesellschaft schlecht integrierte Gruppen, bei denen Zwangsheiraten vorkommen. Sie pflegen kaum Kontakte zu anderen Gruppen und leben nach traditionalistisch-familiären Normen, so wie es in ihren Herkunftsländern üblich ist. Zwangsheirat hat also viel mit noch nicht erfolgter oder gescheiterter Integration zu tun.<sup>57</sup>

Es ist erstaunlich, dass bei einigen albanischen Jugendlichen die Eltern immer noch einen grossen Einfluss ausüben. Ich habe von den 20 Befragten erfahren, dass 19 von ihnen noch vor dem 25. Lebensjahr heiraten würden und sich später eine Familie wünschen. Für alle befragten, albanischen Jugendlichen (mit Ausnahme von 2 Kosovoalbanern) muss die Partnerin von gleicher Herkunft sein und dem Islam angehören. Sie ziehen es vor, dass auch ihre Eltern damit einverstanden sind.

Es kommt aber nicht darauf an, wo sie lebt, in der Heimat oder in der Schweiz.

---

<sup>55</sup> Der wesentliche Unterschied zwischen einer Zwangsheirat und einer arrangierten Heirat liegt darin, dass bei einer Zwangsheirat die Ehe gegen den Willen der Braut und des Bräutigams geschlossen wird. Die Brautleute können sich nicht widersetzen. Bei einer arrangierten Heirat haben die Brautleute hingegen die Möglichkeit Nein zu sagen.

<sup>56</sup> Information aus dem Interview mit dem Imam von der albanischen Moschee in Kreuzlingen, 17.11.2006

<sup>57</sup> Zusammenfassung aus [www.zwangsheirat.ch/](http://www.zwangsheirat.ch/) Begriffe und Definitionen, Formen und Ursachen, 10 FAQ

Diesen Kriterien zufolge könnten dann für sie keine Schwierigkeiten auftreten. Dies zeigt, wie stark noch der elterliche Einfluss auf die Jugendlichen ist. Sie üben Kontrolle über die Frauen und bringen ihren Söhnen das Familienleben bei. Die Eltern wollen, dass ihre Kinder die Kultur und die traditionelle Familie bewahren. Für sie ist es sehr schwierig, von ihrer alten Kultur abzuweichen. Sie fürchten um den fremden Einfluss auf ihre Kinder und sind mit der neuen Situation überfordert. Natürlich möchten alle Eltern für ihre Kinder eine feste Autorität sein. Doch sie leben im Gegensatz zu ihren Kindern in einer anderen Welt. Deswegen können die Eltern ihre Kinder auch nicht vollkommen kontrollieren. Und so bleiben viele Eltern unwissend darüber, was ihre Söhne treiben und wie sie ihre Freizeit verbringen. So ist das Verhalten einiger jungen Albaner zu Hause ganz anders als in der Freizeit. Da die Schwierigkeit der Eltern darin besteht, ihre Söhne zu kontrollieren, sind somit die Eltern auch keine Autorität.

### 3.3.2 Teilnahme an der schweizerischen Jugendkultur

**Die Freizeit (der „Ausgang“):** Discos und Partys sind eigentlich tabu für Muslime, vor allem für junge Musliminnen. Sie sollten da eigentlich nicht hingehen und Geld für Alkohol ausgeben.

Die Schweiz wird von ihnen als das Land der vielen Möglichkeiten angesehen, denn in manchen von ihren Herkunftsländern kennen sie Ausgang in dieser Art und Weise nicht. Jede freie Zeit verbringen sie mit ihren Freunden und sind auch bei allen wichtigen Anlässen, Partys und in den begehrtesten Discos zu finden. So trifft man in solchen Discos meistens die muslimischen oder albanischen Jugendlichen, die auch Alkohol trinken. Jeder Befragte verbringt sein Wochenende mit Freunden und sie halten sich in grösseren Städten auf wie Zürich und St. Gallen. Auch wenn sie manchmal nur auf den Strassen von Kreuzlingen umherziehen, macht es ihnen Spass mit Freunden zusammen zu sein. Während Schweizer Jugendliche in Gruppen an einem ruhigen Ort am Ufer sitzen und sich Joints oder Alkohol reinziehen, sitzen sie (vorwiegend die männliche muslimische Jugend) mit Freunden in einem Auto und besprechen, wo sie hinfahren.

Der Freiraum, den sie von den Eltern bekommen, wenn es um Ausgang und Freundschaft geht, ist enorm. Doch dieser Freiraum ist nur für die männlichen

Jugendlichen gedacht, während viele der jungen Musliminnen ohne Erlaubnis der Eltern nicht ausgehen dürfen. Dagegen haben Schweizer Jugendliche in manchen Bereichen, wie das Rauchen oder Einnehmen von leichten Drogen, einen bedeutend grösseren Freiraum als die islamischen Jugendlichen. Für die islamischen Jugendlichen ist Freiraum in dieser Art und Weise gar nicht vorstellbar, denn dies ist nicht nur respektlos, sondern sie haben auch Angst gegenüber den Eltern, da so etwas für die Eltern völlig fremd ist. Und trotzdem kiffen viele junge Muslime. Meistens sind es aber diejenigen, deren Eltern keine grosse Autorität besitzen. Wenn die muslimischen Jugendlichen für den Ausgang nicht ihr eigenes Geld besitzen, dann bekommen sie es von den Eltern. Sie erhalten nicht monatliches Taschengeld, wie es bei der Schweizer Jugend bekannt ist, sondern erhalten Geld, wann immer sie brauchen. So sind sie gegenüber den Eltern abhängig. Geht man mit seinen Freunden in den Ausgang, dann wird gestritten, wer die Rechnung der Getränke bezahlt (Gastfreundschaft wie man es in den Herkunftsländern kennt). In diesem Punkt unterscheidet sich ihre Mentalität.<sup>58</sup>

**Der Freundeskreis:** Das Wort Freundschaft bedeutet den meisten jungen Moslems sehr viel. Es gibt einen Unterschied zwischen einem Schweizerfreund oder einem albanischen Freund. Die Art und Weise, wie sie sich untereinander verstehen ist unterschiedlich. Meinem albanischen Freund gegenüber, bin ich viel offener und das gegenseitige Vertrauen ist grösser. Wir geben uns gegenseitig das Gefühl, dass wir für einander da sind, und den anderen nie im Stich lassen würden. Wenn er zu mir nach Hause kommen möchte, dann ist das ganz selbstverständlich und er ist immer herzlich willkommen, denn ich muss nicht zuerst meine Eltern nachfragen, ob er das darf. Der ganze Freundeskreis und die engen Beziehungen, wie auch das gegenseitige Vertrauen, prägen den Charakter der jungen Muslime. Sie sind ehrlich und offen zueinander und helfen sich gegenseitig in schwierigen Situationen. Dieser Aspekt zeigt uns, dass viele von ihnen ihre Gastfreundlichkeit und Mentalität, wie sie in ihrer Kultur gepflegt wird, auch andern Mitmenschen entgegenbringen. Die Situation bei der islamischen, aber vor allem bei ethnisch gleichen Jugendlichen in Kreuzlingen ist so, dass sie sich alle untereinander kennen.

---

<sup>58</sup> Information zum Teil aus den Interviews mit den Jugendlichen

Ob sich die albanischen Jugendlichen in der Moschee, auf der Strasse oder im Jugendclub ODA treffen, sie begrüßen sich und schütteln sich gegenseitig die Hand. Richtig enge Schweizerfreunde hatten auch nur diejenigen von den Befragten, die entweder mit Schweizern zusammenarbeiten oder eine Mittelschule besuchen. Gut die Hälfte der Befragten halten sich nur mit Freunden gleicher Herkunft auf und bezeichnen ihre Freundschaft als Bruderschaft. Kontakte zwischen diesen Jugendlichen und Schweizerfreunden sind selten. Wenn jetzt eine Gruppe von diesen Jungen sich an einer Party befindet, dann bleibt sie unter sich und gibt nicht Acht darauf, neue Kontakte mit Schweizer Jugendlichen zu pflegen. Bei einem Drittel der Befragten kommt es an Partys hin und wieder zu Ausschreitungen zwischen Ausländern und Schweizern. Bei diesem Teil der Jugendlichen handelt es sich meistens um ehemalige Sonderschüler und Realschüler, die mir erklärten, dass sie schon in früheren Zeiten zusammenhielten und viele Schlägereien am Hafenbahnhof oder im Schulhaus Egelsee gegen andere Jugendliche erlebt hatten.

Doch im Vergleich war genau dieser Teil der Jugendlichen unter den Befragten, die am Wochenende trotz schlechtem Gewissen Alkohol trinken und am wenigsten vertraut sind mit der Religion. Sie finden solche Situationen geil.<sup>59</sup> Die Gewalt ist für sie eine Ausdrucksform.<sup>60</sup> Wenn sie dann Vorurteile gegen ihre Nationalität oder ihre Religion zu hören bekommen, dann steigt bei ihnen das Gefühl von Benachteiligung auf und für sie wirkt dann der Islam wie ein Feld, auf welches sie glauben sich zurückziehen zu können. Genau dann verstehen sie den Islam falsch und stützen sich auf einen fundamentalistisch gerichteten Islam. Dabei hat diese Gruppe der Jugendlichen zuvor noch nie einen Religionsunterricht besucht, nur eine einfache Schulbildung absolviert und so fehlt es an Bildung und es gibt Schwierigkeiten, sich in der Arbeitswelt zurechtzufinden. Sie fallen meistens negativ auf in den Schweizer Medien und ihre grausamen und brutalen Taten wie Schlägereien, Raserei und Vergewaltigungen<sup>61</sup> verschlechtern das ganze Image der albanischen Jugend. So leiden dann auch die jungen Albaner darunter, die mit dem nichts zu tun haben.

Anders als ein junger Albaner, der beispielsweise eine weiterführende Schule besucht, pflegen diese jungen Albaner keinen Kontakt zu den Schweizer Mitbürgern. Sie wollen schon an der schweizerischen Jugendkultur teilnehmen, doch wenn sie beispielsweise an einer Party gehen, dann bleiben sie lieber in Gruppen mit den

---

<sup>59</sup> Informationen zum Teil aus den Interviews mit den Jugendlichen

<sup>60</sup> Aussage von einem Realschüler aus Kreuzlingen

eigenen Freunden. Ihre Identität bilden sie dann in der Gruppe und fühlen sich anders und grenzen sich meistens durch negative Handlungen aus.

#### **4. Schluss**

Gemäss meiner Untersuchung der Integrationsprobleme der jungen Albaner in den drei Bereichen soziales, Islam und Kultur, können folgende Rückschlüsse gezogen werden:

Die Bildung und der Zugang zum Arbeitsmarkt sind die wichtigsten Voraussetzungen für eine gelungene Integration. Genau in diesem Bereich zeigen sich aber markante Defizite gegenüber ihren Schweizerkollegen oder den anderen jungen Ausländern. Der wichtigste Grund für ihr tiefes Bildungsniveau sind die Eltern, die meist aus bildungsfernen Schichten in die Schweiz als Gastarbeiter einwanderten. Die Gruppe der Albaner hat im Vergleich zu anderen Ausländergruppen einen prozentual hohen Anteil an Schülern der Real- und Sonderklassen, obwohl die Schulen einiges tun, um das Bildungsniveau dieser Jugend zu steigern. Dieser Bildungsmangel wirkt sich dann oft auch negativ auf das spätere Berufsleben aus. So schaffen viele jungen Albaner den Schritt ins Berufsleben nicht und bleiben arbeitslos. Es treten Gefühle von Diskriminierung auf und sie ziehen sich zurück in ihre eigenen Gruppen.

Der Islam kann in der Schweizerischen Gesellschaft weitgehend praktiziert werden. Er ist der privaten Sphäre zuzuordnen und solange die öffentliche Sphäre nicht verletzt wird, kann man einen nichtfundamentalistischen Islam in der Schweiz leben. Der Islam fördert die Integration, da er gleichzeitig eine Identität stiftet, die bei der Integration in die Schweizer Gesellschaft vorausgesetzt wird.

Der Islam kann erst dann die Integration behindern, wenn er ausgenützt wird, um sich vor dem Fremden zu schützen und nur die eigene Kultur zu bewahren. Oft werden dann Probleme wie Zwangsheirat oder die Jugendkultur, die die Integration ein Stück weit behindern, mit dem Islam in Verbindung gebracht. Doch solche Probleme entspringen dem kulturellen und familiären Hintergrund, die auch bei Christen vorkommen.

Es gibt zahlreiche junge Albaner, die bleiben unter ihren Landsmännern und treten oft als Schlägertypen in Erscheinung. Solche Gruppen werden aber meistens von den jungen Albanern gebildet, die nicht nur arbeitslos oder schlechter qualifiziert sind, sondern auch Alkohol und Drogen konsumieren und auch über keine elterliche

Autorität verfügen, da sie von ihren Eltern nicht kontrolliert werden können. Im weiten Sinne haben sie mit dem Islam wenig zu tun.

Die jungen Albaner unterscheiden sich zwar in ihrer Mentalität, wie das Familienleben oder Freundschaft, von der Schweizer Jugend, doch vielen gelingt es sowohl ihrer eigenen Kultur, als auch der Schweizer Gesellschaft den gleichen Wert zuzuschreiben und sich so erfolgreich zu integrieren.

## **Nachwort**

Mir ist bewusst, dass ich ein Thema ausgewählt habe, welches nicht nur sehr aktuell, sondern auch schwierig zum verstehen ist. Ich habe viel Zeit in diese Arbeit investiert und ich musste auch über meine Grenzen hinausgehen, um dieses Thema richtig zu verstehen. Doch das Ausarbeiten dieser Maturaarbeit hat auch dazu beigetragen, dass ich nun einige Dinge anders sehe. So ist es beispielsweise sehr wichtig einen freien Islam von einem fundamentalistischen oder kulturell geprägten Islam unterscheiden zu können. Für mich stellte sich der Islam als eine Art Integrationshindernis. Gerade bei Themen wie Zwangsheirat ist es mir klar geworden, dass es nicht ein typisch islamisches Phänomen ist. Auch war es mir früher nie richtig klar Assimilation und Integration zu unterscheiden. Wie im Vorwort schon angedeutet, habe ich den Integrationsprozess selbst erlebt und erlebe es immer noch. Ich weiss, wie schwierig es manche junge Albaner haben. Nach all diesen neuen Erfahrungen und Erkenntnissen über Integration, werde ich mich auch weiterhin bemühen den Integrationsprozess und die Probleme besser zu verstehen und mein Wissen bei meinen albanischen Freunden einzubringen.

## Quellenverzeichnis

### Bücher:

- Basgil A. F. (1996). *Auf ein Wort Junge Leute*. Türkische Religionsstiftung, Ankara
- Bliss F. (1998). *Islam im Alltag. Die von Mohammed verkündete Religion wird zum neuen Feindbild*. Lamuv Verlag GmbH, Göttingen
- Burkard E. & Russo G. (2004). *global\_kids.ch. Die Kinder der Immigranten in der Schweiz*. Limmat Verlag, Zürich
- Dönni R, Frei P. & Nideröst P. (2005). *Ausländerrecht. Leben, lieben und arbeiten in der Schweiz*. Jean Frey AG, Zürich
- Dreyer P. (2001). *Allahs Kinder sprechen Schweizerdeutsch. 23 Porträts von muslimischen Jugendlichen*. Orell Füssli Verlag AG, Zürich
- Escudier A. (2003). *Der Islam in Europa. Der Umgang mit dem Islam in Deutschland und Frankreich*. Wallstein Verlag, Göttingen
- Holler U. & Teuter A. (1992). *Wir leben hier. Ausländische Jugendliche berichten*. Alibaba Verlag, Frankfurt am Main
- Joachim H. & Nowotny H. (2001) *Das Fremde in der Schweiz*. Seismo Verlag, Zürich
- Lachmann G. (2005). *Tödliche Toleranz. Die Muslime und unsere offene Gesellschaft*. Piper Verlag GmbH, München
- Piguet E. (2006). *Einwanderungsland Schweiz. Fünf Jahrzehnte halb geöffnete Grenzen*. by Haupt Berne
- Rohe M. (2001). *Der Islam-Alltagskonflikte und Lösungen*. Herder Verlag, Freiburg

### Zeitschriften/ Dokumente:

- EKA. (2005). *Muslime in der Schweiz*. Bern-Wabern
- Fachkommission Integration Stadt Kreuzlingen. *Integrationsbericht*. Kreuzlingen, Dezember 2003
- Islamische albanische Gemeinschaft Kreuzlingen. *Integration der Muslime in der Schweizerischen Gesellschaft*. 30, Oktober 2004, Kreuzlingen

- Bundesamt für Statistik. *Die Integration der ausländischen zweiten Generation und der Eingebürgerten in der Schweiz*. April, 2005
- EKR. Tangram 14. *Religion in der Schule*. Oktober 2003
- BFM im Auftrag des Departementsvorstehers EJPD. *Probleme der Integration von Ausländerinnen und Ausländern in der Schweiz*. April, 2006
- Kreuzlinger Nachrichten. Artikel: Jugendgewalt als Problem. Donnerstag, 4. Mai, 2006
- Tagesanzeiger, Kultur. Jung, schön, bunt und islamisch. Donnerstag, 26. Januar 2006

#### Internet:

- Bundesamt für Statistik (2004). *Bevölkerungsstand und –bewegung. Kennzahlen*. <http://www.bfs.admin.ch> Gelesen am 8. August. 06
- Verein Katamaran (2001). *Erfahrungsberichte, Familie und Gesellschaft*. [www.zwangsheirat.ch](http://www.zwangsheirat.ch) gelesen am 4. August. 06
- MMS. *Adressen von Moscheen Verbänden und Vereinen in der Schweiz*. [www.islam.ch](http://www.islam.ch). Gelesen am 8. August. 06
- Digo. *Über Digo, Digo Statuten*. [www.digo.ch](http://www.digo.ch) gelesen am 8. August. 06
- [www.wikipedia.ch](http://www.wikipedia.ch) Kulturelle Identität, Secondos in der Schweiz, Integration/Sociologie, Identitätsbegriff nach George Herbert Mead, Assimilation/Soziologie.

## Anhang

### 1) Liste der Ansprechpartner:

- Imam Rejhan Neziri  
Islamische-albanische Gemeinschaft  
Kirchstr. 5f,  
8280 Kreuzlingen  
August 2006 / 17.11.2006
- Iris Schwendener  
Mitarbeiterin im OJA  
Bahnhofstrass 4  
8280 Kreuzlingen  
Mai 2006
- Adrian Osswald, Sozialarbeiter  
Leiter von OJA-Kreuzlingen  
Bahnhofstrasse 4  
8280 Kreuzlingen  
13. Juni. 2006
- Aliye Gül, Sozialarbeiterin  
Integrationsstellen  
Bahnhofstrasse 19  
8590 Romanshorn  
20. Juni 2006
- Markus Kutter  
Fachstelle für Integration  
Rheinstrasse 8  
8501 Frauenfeld  
27. Juni 2006

## 1) Interviews mit jungen Albanern in Kreuzlingen (geführt im Juli 2006)

Die Jugendlichen waren alle zwischen 16 und 23 Jahre alt. Ich habe die Interviews im Jugendclub ODA, im Albanisch-islamischen-Verein oder zum Teil auch in der Schule durchgeführt.

### **Albaner aus Mazedonien: 10**

- 5 aus: Realschule --- Lehre/ Anlehre
- 2 aus: Sonderschule --- arbeitslos
- 2 aus: Sekundarschule --- arbeitslos/ Lehre
- 1 aus: Kantonsschule

### **Albaner aus Kosovo: 6**

- 2 aus: Sonderschule --- Hilfsarbeiter/ Anlehre
- 2 aus: Realschule --- Lehre
- 1 aus: Real- und Sekundarschule --- Lehre
- 1 aus: Kantonsschule

### **Jugendliche aus der Türkei: 3**

- 2 aus: Realschule --- Lehre
- 1 aus: Kantonsschule

### **Ein Jugendlicher aus Irak**

- Sonderschule --- arbeitslos (Motivationssemester)

## Fragebogen

Name:

Alter:

Konfession:

Vorname:

Nationalität:

Beruf:

Wie lange bist du schon in der Schweiz?

Was heisst für dich Integration?

Wie würdest du die Integration der jugendlichen Muslime in der Schweiz beurteilen?

sehr gelungen  gelungen  nur genügend gelungen  misslungen

Wie stark lebst du den Islam?

- Hältst du dich am Fastenmonat Ramadan?
- Muss alles Fleisch für dich Halal sein?
- Betest du fünfmal am Tag?
- Wie oft gehst du in die Moschee?

Wo treten für dich Problem bei der Integration auf?

### Schule und Arbeitsmarkt:

Welche Schule hast du besucht?

Wie empfindest du die Diskriminierung bei der Lehrstellensuche?

Hattest du schon das Gefühl, dass du bei einer Bewerbung benachteiligt wurdest?

Findest du, du hast es zu wenig in der Schule geübt? (Bewerbung schreiben, Vorstellungsgespräche usw.) ?

### Sprache:

Welche Sprache sprichst du:

- in der Schule (Pausenhof)?
- mit deinen Geschwistern?
- mit deinen Eltern?
- mit deinen Freunden?

Hattest du Mühe die deutsche Sprache zu erlernen?

### Familie:

Wie wichtig ist sie für dich?

Könntest du es dir vorstellen, deine Eltern später in einem Altersheim zu sehen?

Willst du später auch einmal eine Familie mit Kindern haben?

### Heirat:

Würdest du schon vor dem 25. Lebensjahr heiraten?

Muss deine Partnerin von gleicher Herkunft sein und die gleiche Religion haben?

Welche Rolle noch spielt die Zustimmung der Familie?

Willst du deine Partnerin aus deinem Herkunftsland oder ist es dir gleich, wenn sie in der Schweiz lebt?

### Freizeit und Freunde:

Wie viele von deinen guten Freunden sind Schweizer?

Was zeichnet für dich einen guten Freund aus?

Triffst du dich oft mit ihnen?

Wann, wie oft, wohin und mit wem gehst du in den Ausgang?

Machst du viele Bekanntschaften mit anderen- oder Schweizer Jugendlichen?

Trinkst du auch Alkohol in deiner Freizeit?

Sind bei dir Schlägereien auf Partys schon vorgekommen?

Kannst du dir dein zukünftiges Leben in der Schweiz vorstellen oder hast du Rückkehrorientierungen.

## 2) Auswertung

18 Jugendliche verstanden unter dem Begriff Integration etwa folgendes: Anpassen an die Schweizer Kultur.

Ein Türke (Kantonsschule) und ein Kosovoalbaner (Lehre) erwähnten zusätzlich, dass zur Integration auch die Beibehaltung der elterlichen Werte und Kultur gehören. Insgesamt scheint die Integration für sie: genügend gelungen bis gelungen

Besuch der Moschee in Kreuzlingen:

- kein einziger Kosovoalbaner
- etwa die Hälfte der befragten Albaner aus Mazedonien
- alle drei Türken (nicht sehr oft)
- Jugendlicher aus Irak: öfters

Fünfmal am Tag beten: - nur der Jugendliche aus Irak und 1 Türke (Kantonsschule)

Ramadan: - etwa die Hälfte (Mazedonieralbaner > Kosovoalbaner)

Ich konnte fünf Jugendliche interviewen, die früher arbeitslos waren oder immer noch sind (3 Sonderschüler, 1 Realschüler, 1 Sekundarschüler).

Nach Aussage der Jugendlichen lag es nicht daran, dass sie in der Schule zu wenig vorbereitet wurden (Bewerbungen schreiben, Vorstellungsgespräche), sondern, dass sie einfach diskriminiert werden. --- Gefühl von Diskriminierung bei der Lehrstellenvergabe ist vorhanden.

Meistens wird Schweizerdeutsch gesprochen, doch es kommt darauf an, in welcher Situation sie sich befinden.

- Schule, Pause --- Deutsch (auch mit den eigenen Landsmännern)
- Eltern --- „natürlich die Muttersprache“ (Aussage von fast allen)
- Geschwistern --- wird meistens deutsch geredet.
- Freunden --- fast immer nur deutsch

In einem Punkt waren alle Befragten einer Meinung: Familie ist wichtig, Respekt und Gehorsam gegenüber den Eltern. Keiner würde gerne seine Eltern in einem Altersheim sehen wollen, da es respektlos ist.

Von 20 Jugendlichen wollte einzig und allein ein Kosovoalbaner später keine Kinder haben und er würde auch nie vor dem 25. Lebensjahr heiraten.

Im Allgemeinen gilt für die befragten Jugendlichen: Die Partnerin sollte schon von gleicher Herkunft sein und auch die gleiche Religion haben. Doch es kommt nicht darauf an, ob sie in der Heimat oder in der Schweiz lebt. Aber sie ziehen es vor, wenn die Partnerin in der Schweiz lebt, denn so hätte auch sie dann eine Ausbildung. Nach diesen Kriterien wären dann auch die Eltern einverstanden.

Nur 4 Jugendliche erklärten mir, dass es für sie die Eltern bei der Eheschliessung gar nichts zu sagen hätten. (2 davon aus Mazedonien/ arbeitslos, 1 Kosovoalbaner in der Lehre und 1 Türke/ arbeitslos)

Richtig gute Schweizerfreunde haben nur diejenigen, die mit Schweizern zusammenarbeiten oder eine weiterführende Schule besuchen. Die anderen bleiben eher unter Landsmännern und Schulkamaraden (Gruppen).

Praktisch jeder verbringt seine Freizeit mit Freunden (Ausgang, Partys...). Kommt es zu Ausschreitungen und Schlägereien, dann halten sie zusammen, verlassen sich aufeinander. Schlägereien kamen nicht nur an Partys, sondern auch schon in der Schule vor (etwa bei einem Drittel der Befragten). Diese pflegen keine Kontakte zu anderen-trinken auch Alkohol und weichen auch nicht vom Kiffen ab. (4 aus Mazedonien und 4 aus Kosovo)

18 von den Befragten Jugendlichen möchten auch in Zukunft ihr Leben in der Schweiz verbringen (Bleibeabsicht). Es gefällt ihnen hier und sie haben viele Möglichkeiten.

### 3) Bilder vom Albanisch-islamischen Verein in Kreuzlingen

